

200 JAHRE SCHLESIEN

für Schlesien · Segen für die weltläufige Bevölkerung

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sogenannte Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Zeitschrift „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der Volkswacht, Neue Graupenstraße 5; Matthäusstraße 100, sowie durch alle Buchträger zu beziehen. — Abgabepreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.32 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.43 Rmt., monatlich 55 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn = 1.90 Rmt. Durch die Post einschließlich Zustellungszählchen 2.26 Rmt.

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Dresdau 2 — Unverlangt eingehandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beilegt

Einzelnummer 10 Pf.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. außerhalb 17 Pf. Anzeigen unter Tafel 20 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungsanzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden. — Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle Nr. 21737 und 21739, Redaktion Nr. 21738, Postcheckkonto: Dresden 5852, Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Dresden.

Einzelnummer 10 Pf.

Montag, den 11. Januar 1932

Nr. 8

3. Jahrgang

Sieben Bergleute gerettet Das Hohelied der Kameradschaft

Trotz der amtlichen Meldung, daß man sicher mit dem Tod der auf der Karsten-Zentrum-Grube eingeschlossenen Bergleute zu rechnen habe, waren, wie wir bereits meldeten, erfahrene Bergleute seit Beginn der mit größter Aufopferung durchgeführten Rettungsarbeiten der Ansicht, daß es nicht unmöglich sei, die eingeschlossenen Kameraden vielleicht noch zu retten. Diese Auffassung ist nunmehr — wenigstens für einen Teil der Eingeschlossenen — bestätigt worden. Am Sonntag nachmittag gelang es, sieben der in dem zu Bruch gegangenen Stollen eingeschlossenen Arbeiter, die völle sechs Tage in Ungewißheit der Rettung geharrt hatten, ans Tageslicht zu bringen.

Wolffs Telegraphenbüro meldet über die wunderbare Rettung folgende Einzelheiten: Sonntag nachmittag gegen 14 Uhr kam der Bohrer der Rettungsmauschen plötzlich in einen Raum. Diese Latsche wirkte auf die Mannschaft wie ein frischer Schlag. Sie bedeutet nämlich, daß die Strecke darüber nicht zerbrochen war. Das entstandene Bohrloch wurde größter Voricht erweitert. Alsbald hörte man auch Pfeizeichen, die sofort erwidert wurden. Als die Öffnung groß genug war, wurde in sie hineingeleuchtet. Zu aller Erstaunen zur freudigen Überraschung sah man fünf Bergleute eng angedrängt sitzen. Wie berichtet, hat insbesondere der Bohrer Slama mit seinem Humor und Energie die Kameraden vor Angstgefühlen bewogen und immer wieder aufgemuntert.

Wie die Geretteten erzählen, haben sie von Brüdern oft und ihren Freunden gestillt, indem sie das sich an dem Kalteflußrohr infolge der Unterlagehöhe bildende Schweißwasser Reihe nach ableckten. Sie sind bei dem Gebirgschlag zunächst freut worden. Einer hat dann immer nach dem anderen rückt, bis sie endlich zu sieben beisammen waren. In den ersten Stunden waren sie ohne Licht. Dann fanden sie durch einen kleinen Umstand Streichhölzer und noch etwas Karbid, das sie äußerster Sparsamkeit benutzt haben. Sie wußten ganz genau, heute Sonntag war.

Das erste, was die Geretteten verlangten, waren Zigaretten. Getränke wurden ihnen nur nach ärztlicher Anordnung mit grösster Vorsicht und schlüssige verabreicht.

Von einer 120 Meter langen Strecke sind nach den bisherigen Feststellungen durch den Gebirgschlag etwa 60 Meter zu Bruch gegangen. Die zu den Geretteten vorgetriebene Stoßstrecke durch die Kohle war nur 1,50 Meter hoch und ein Meter breit. Von den anderen Verschütteten können die Geretteten nichts sagen, da sie von diesen keine Lebenszeichen bemerkten haben.

Die Nachricht von der Bergung der sieben, sechs Tage von der Außenwelt abgeschlossenen Bergarbeiter ging wie ein Donner durch Beuthen. Ohne lange deshalb eine wahre Wallfahrt zu der Karsten-Grube und dem Bergungsschluchtwall, in dem drei der Berggeretteten untergebracht waren. Als erster wurde 18.10 Uhr der Arbeiter Kulpisch geborgen, der gestern seinen 25. Geburtstag feierte.

Die zwei bereits ins Lazarett überführten Bergleute Kukowski und Kudwig haben leichtere Fleischverletzungen davongetragen. Zwei noch unter Tage befindliche Gerettete haben Knochenbrüche erlitten und können infolgedessen nur mit großer Schwierigkeit in Sicherheit gebracht werden.

Rundfunkreferent des Reichsinnenministeriums der deutsch-nationale Ministerialrat Scholz fungiert, der zu Zeiten Wirths noch den traditionellen Halbschlummer der Ministerialbürokratie schaffte und erst als Groener Reichsinnenminister wurde, zu gefährlicher Geschäftigkeit erwachte. Die „Afäre Höstermann“ dürfte nicht zuletzt durch sein Tun derart überspitzte Formen angenommen haben. Seitdem bemüht sich Herr Scholz eingehend um eine „Reorganisation“ des deutschen Rundfunks und soll seinem Chef schon diesbezügliche konkrete Pläne vorgelegt haben, über die man ja auch zuweilen nähere Einzelheiten in der „Schlesischen Zeitung“ lesen kann.

Dieses Treiben des Ressortchefs konnte seine Wirkung auf die leitenden Persönlichkeiten der Reichsrundfunkgesellschaft und somit auch auf die Intendanten nicht verschleiern, wodurch mitunter allerdings geradezu grotesk zu nennende Metamorphosen erzeugt wurden. Während noch vor ungefähr einem Jahr, durch reaktionäre Schmols erteilt, das Märchen vom Schlesischen Rundfunk als dem „Roten Sender Deutschlands“ durch die gesamte Rechtspreche ging, hat sich auch in dieser Beziehung das Blättchen erheblich gewendet. Abgesehen von der „Schlesischen Zeitung“, die in den letzten Wochen einen fundamentalen Wechsel vorgenommen hat, und sich allmählich aus dem schärfsten Feind des Breslauer Senders in einen „wohlmeinende“ Ratschläge erteilenden Freund verwandelt hat, bestätigt sogar die „Berliner Börsenzeitung“, das Leib- und Wagenblatt der „nationalen Opposition“ unserem Heimatender seine Gestaltungsfähigkeit. In der Nummer vom 3. Dezember fand man da tatsächlich den Staffelhörberichts „Auf der Breslauer Domäne folgende Zusammenfassung...“ — wie so dieser zusammen mit einem Bild von der Physischomnie dieser Stadt, des ganzen Schlesischen Landes und darüber hinaus des gesamten Ostdeutschlands mit allen seinen Kämpfen und Nöten und seiner deutschbewußten Fähigkeit bis in die harte Gegenwart hinein erweiterte, das war im Gesamtausbau von einer prächtigen Plastik und Ausdrucksfähigkeit und durchdrungen von jenem nationalen Willen, der allein uns heute noch aufrechterhalten und weiterführen kann. Das war in edelstem Sinne unterhaltsend, belehrend und erhabend zugleich und — so erweitert das Blatt dieses Teilstück zum Gesamturteil — „ließ uns mit Reid auf eine Sendeleitung blicken, die die Zeichen der Zeit versteht und für die Bedürfnisse der überwiegenden (?) D. Red.) Zahl ihrer Hörer Verständnis hat.“

Man scheint also tatsächlich im Schlesischen Rundfunk vor aller Liebedienerei gegenüber den Herren von der „nationalen Opposition“ ganz auf die vergessen zu haben, die in Wirklichkeit die „überwiegende Zahl“ der Hörer bilden: auf die Arbeiterschaft. Und wenn wir uns seinerzeit als Kommentar zu der Rede des schlesischen Intendanten über „Rundfunk und Politik“ lediglich mit kurzen erläuternden Rundbemerkungen begnügten, so taten wir das, weil wir der Meinung waren, daß die damals gemachten Versprechungen erst in der Praxis ihre tatsächliche Gültigkeit zu beweisen hatten. Doch zieht man heute die Bilanz, so kann man, wenn man hofft, unwillkürlich auf den Gedanken kommen, in dieser Rede lediglich ein taktisches Manöver gegenüber den andauernden Angriffen der „Schlesischen Zeitung“ gegen den Rundfunk zu sehen. Die schlesischen Arbeitshörer haben jedenfalls weder von der versprochenen „verantwortungsbewussten Neutralität“ noch von der versprochenen „Poliphonie“, die im Sendeprogramm zum Ausdruck kommen sollte, etwas gelernt. Sie haben eine einseitige, gegen sie gerichtete Rundfunkpolitik zu spüren bekommen, in der mit allen Mitteln versucht wurde, ihre berechtigten Wünsche zu kontrollieren. So hat der „Blick in die Zeit“ eine personelle Neuregelung erzählt (Dr. Roman Reiche, Rudolf Mirbt, Prof. Dr. Kochler, Martin Darge), die stärksten Protest herausfordert, da sie der schlimmsten Zusammenziehung der Hörerschaft keineswegs entspricht und insbesondere auf die Arbeitshörer nicht im Entferntesten die Rücksicht nimmt, die sie als starke Hörergruppe zu verlangen haben. Weiter wird gegen die sozialistischen Referenten mit Zensurmaßnahmen vorgegangen, die denen an Schäfe und Küchenschlosigkeit in nichts nachjagen, durch die vor knapp hundert Jahren das deutsche Geistesleben durch die reaktionäre Bürokratie des Normärztes gefestigt wurde. Doch aber auch sonst das Programm kann besonders in der letzten Zeit ausschließlich bürgerlichen, nie nicht zu sagen arbeitseinfälligen Charakter tragen, hat im letzten Grunde keine Ursache darin, daß sämtliche leitenden Stellen des Schlesischen Rundfunks fast ausnahmslos mit bürgerlichen Intellektuellen besetzt sind, die zur Arbeiterschaft nicht die leidliche Beziehung haben und die Worte der solitären Arbeitshörer nicht kennen.

Oder genügt es vielleicht von „nationalen und demokratischer Neutralität“, wenn in der „Rundfunkwoche vom 17. bis 23. Januar, die auf das Vorleseprogramm verzweigt war, jeden 55 Minuten den Referenten zugebilligt wurden, die der freien

Der Rundfunk auf falschen Wegen

Am Nachmittag des Neujahrstages hielt ein nationalsozialistischer Körpsstudent anlässlich einer Übertragung des Schlesischen Rundfunks eine ausgesprochen politische Rede, die ihrer Art nach offensichtlich gegen die Innen- und Außenpolitik Regierung gerichtet war, ohne daß von Seiten der verantwortlichen Stellen die Abhörlistung des Senders angeordnet den wäre. Unsere Nachforschungen in dieser Angelegenheit haben bisher ergeben, daß das Manuskript der befragten Neuzulassungsprüfung weder dem Politischen Überwachungsausschuß, dem Kulturbüro der Schlesischen Funkstunde vorgelegen hat, wohl die Sendefreiheit verpflichtet ist, die Manuskripte sämtlicher Reden, die in irgendeiner Form geeignet sind, Bedenken zu erheben, den beiden Ausschüssen zurzens vorzulegen. Da jogt Manuskript eines Vortrages des niederschlesischen Oberpräfekten, der doch durch seine Person Garantie genug bietet, müsste politischen Überwachungsausschuß eingereicht werden. Weder bei einem Nazistudenten glaubt man scheinbar, sich über die enden Bestimmungen hinwegsehen zu können. Dieser unglückliche Vorfall wirft ein gutes Licht auf die gründende Neuorientierung, die sich seit einigen Monaten nur im Schlesischen Rundfunk vorbereitet hat und deren liegende Ursachen ersten Grund zur Beunruhigung für die Zukunft des Rundfunks bilden.

Kluge Leute glaubten vor Jahren, als der deutsche Rundfunk, wie man zu sagen pflegte, „noch in den Kinderschuhen“ war, ihn aus der Sphäre der kulturpolitischen oder gar parteilichen Auseinandersetzung dadurch herausheben zu können, sie seinen Aufgabenkreis im großen und ganzen auf die Berufung von Unterhaltung und Schulgemeiner Belehrung beschränken, dieses Moment auch bei der Belehrung der Intelligenz berücksichtigen und ähnlich darüber zu machen, daß alles aus dem Programm fernbleibt, was irgendwie zu gewesen wäre, diejenen Aufgabenkreis zu sprengen. Doch kürzliche Entwicklung, die der Rundfunk seitdem macht, zeigt schönen Zielsetzungen, die im übrigen, wie wir jetzt zeigt, nur nicht seinem Wesen entsprechen, zum Glück über den. Im Wesen des Rundfunks liegt neben der Vermittlung Darleistungen unterhaltsender und belehrender Charakters mehr oder weniger markanter Platz die Schmärtigung und einanderergänzung mit dem bewegten Geschehen des Tages. Und

eine seiner großen und charakteristischen Aufgaben, die sich allmählich immer klarer herauskristallisierte, besteht darin, dem Hörer die Aktualität im weitesten Sinne zu interpretieren und ihn in den Stand zu setzen, sie in die großen Zusammenhänge der Kultur, Wirtschaft und Politik einzordnen. Weiter aber mügten auch die Wünsche und Forderungen der in unverhältnismäßig raschem Tempo angewachsenen Hörerschaft, die bei der provisorischen Organisation der ersten Zeit überhaupt noch nicht existierte, Berücksichtigung finden. Da hierfür keine festgelegte Regelung bestand und diese auch in der Zwischenzeit nicht erfolgte, ließ die legitimistische Überwachungsstelle des deutschen Rundfunks, das Reichsinnenministerium den Intendanten der Rundfunksenden in dieser Beziehung gewisse Freiheiten und setzte als Kontrollinstanzen die beiden staatlichen Überwachungsstellen, den politischen Überwachungsausschuß und den Kulturbüro ein, deren Aufgabenkreis allerdings lediglich darauf beschränkt wurde, von Fall zu Fall zu prüfen, ob es angängig ist, eine politische Veranstaltung oder einen Vortrag mit allgemein politischer oder kulturpolitischer Tendenz in das Programm aufzunehmen. Mit sämtlichen personellen Angelegenheiten haben und hatten diese Stellen nie etwas zu tun.

Doch während noch in den ersten Monaten des vergangenen Jahres durch Verhandlungen zwischen den Sendefreitungen und den Vertretern der Rundfunkherrschaft der einzelnen Bezirke eine von demokratischen Prinzipien geleitete Zusammenarbeit der Sendeprägramme gewährleistet wurde, wurde das nach Jahresmitte anders. Durch die Präris der Notverordnungsgelehrte erhielt die gesamte Bürokratie des Reiches und der Länder Machtbefugnisse, die es ihr ermöglichen, allen ihren geheimen Wünschen aus dem Verordnungswege Erfüllung zu verschaffen. Hierzu kam eine weitgehende Zentralisierung des gesamten Apparates auf die Reichsministerien. Dieser Zustand blieb natürlich auch auf den Rundfunk, gerade weise bei ihm der Begriff des „Verwaltungsrathauses“ durch die überholte Organisation eine besondere Rolle. Insgesamt jedoch — nicht ohne Einfluss des Reichsinnenministeriums als überaus klug, möchte auf einmal in verstärktem Maße seine Macht ausgeweitet und über einen Druck auf die ihm untergeordneten Rundfunkintendanten aus.

Das mußte zu bedrohlichen Konsequenzen führen, als als

Arbeiterkameradung nahestehen; das heißt nicht etwa nur sozialdemokratische Parteimitglieder sind, und weiter 5 Sendestunden 25 Minuten für kirchliche Veranstaltungen zur Verfügung stehen? (Die Hörspiele, Unterhaltungsveranstaltungen, Kinderstunden mit insgesamt 9 Sendestunden 60 Minuten sind ebenso wie das geliebte musikalische Programm in dieser Ausstellung nicht enthalten.) In der Neujahrswoche ist das Verhältnis etwa nicht günstiger. Hier haben die sozialistischen Referenten 75 Minuten Redezelt gehabt, während insgesamt für Vorlage 19 Sendestunden 15 Minuten und für kirchliche Feiern 2½ Sendestunden verwendet wurden. Wir denken, daß wir natürlich auch der Meinung sind, daß sich die geistige Gesamthaltung eines Rundfunkenders nicht mit der Elle messen läßt, es schien trotzdem recht lehrreich, einmal diese kleine Ausstellung zu veröffentlichen, die doch immerhin recht eindeutig zeigt, wie töricht die Auffassung über „verantwortungsbewußte Neutralität“ schelbar im Freibauer Sender ist. Dafür bereitet sich langsam, aber sicher eine Invasion reaktionärer Referenten vor, über die dennächst noch einiges zu sagen sein wird, gibt man doch bereits in der

nächsten Woche einem schlesischen Stahlhelmführer Gelegenheit, offiziell als Vertreter dieser Organisation im Rundfunk zu sprechen. Von dem unerhörten Unrecht, das die freigesetzte Arbeiterschaft durch das Verbot der freiesichtigen Morgenpost getroffen hat, soll nun hier nicht mehr ausführlicher die Rede sein.

Jedenfalls steht das eine fest: So kann das nicht weiter gehen! Die schlesischen Arbeitshörer haben keine Lust, der andringenden Rundfunkreaktion den Boden zu bereiten. Sie fordern eine sofortige Kursänderung seitens der Leitung des Schlesischen Rundfunks, sie fordern ein Rundfunkprogramm, das den Wünschen der Arbeiterschaft Rechnung trägt und sie verlangen mit allem Nachdruck, daß die geradezu arbeiterfeindlich zu nennende Rundfunkpolitik der letzten Zeit aufgegeben wird. Gleichzeitig das nicht und zeigt man sich auch diesmal wieder hartnäckig, so wird es sich Schlesiens werktätige Hörerchaft ernstlich zu überlegen haben, ob sie überhaupt noch weiter irgend welches Interesse am Rundfunk hat.

Die Harzburger möchten an Hindenburg herantreten
Die ganze Verlegenheit der Harzburger rücktlich der Frage der Wiederwahl des Reichspräsidenten den Reichstag ergibt sich u. a. daraus, daß mehrere Harzburger Sonntag versucht haben, durch Verhandlungen mit Staatssekretär des Reichspräsidenten bestimmten Einfluss auf den Reichspräsidenten in irgend einer Form in die Handlungen einzuhalten, sei es, um von ihm für seine Wiederwahl bestimmte politische Zügel für die Zukunft zu erhalten, um ihn gar zum Verzicht auf jede Kandidatur zur Präsidentschaft zu bewegen.

Das Ergebnis der Beratungen, Besprechungen, Erwägungen der Harzburger Bundesgenossen liegt immer noch nicht vor. Die Entscheidung macht offenbar Verlegenheiten und sie suchen das Mauseloch, in sie sich vor der Entscheidung verkriechen können. Diese Legenheiten und Ausschlüsse und Verhandlungen sind bereits Stück Enttäuschung der Harzburger Front. Im Grunde genommen handelt es sich bei der Frage, die die Reichsregierung gestellt für Politiker, die wissen, was sie wollen und die nicht ein Opportunitätspolitiker mit bösartigen Hintertrieben sind eine sehr einfache Sache, um ein einfaches Ja oder Nein.

Die Herren von der Harzburger Front haben sich immer dem Volke als die großen Politiker ausgeplustert, die nach gründlichen und einfachen Richtlinien Politik betreiben. Sie bieten jetzt Volle ein ganz anderes Bild. Hitler hat aus Angst vor materiellen Entscheidung sich hinter verfassungsmäßige Bedenken verschrankt — verfassungsmäßige Bedenken gerade bei Hinsicht auf einen Vorschlag der Reichsregierung, ist das nicht? Wie der Weltgeschichte? — die um Hugenberg versuchten Trüben zu fischen; beide Teile aber trachten ganz offensichtlich nach Zeitgewinn. Sie wissen noch nicht, welche Weise sie finden sollen, um sich vor der Verantwortung für die Entscheidung zu drücken.

Der Reichskanzler hat sich am Sonnabend mittag mit Hitler noch einmal kommen lassen. Er hat ihm noch einmal gehalten, worum es sich handle, daß es sich um eine Entscheidung von außenpolitischer Bedeutung handle, und daß der Plan der Reichsregierung in völliger Übereinstimmung mit den Schriften der Reichsverfassung sich bewege, was die maßgebenden Autoritäten des Staatsrechts bestätigen. Damit ist die Aussicht auf die orthodokse Legalität einigermaßen verbunden und bleibt den Harzburgern nun die materielle Entscheidung.

Nach der Unterredung Hitler-Brünning hat dann die heimlich angekündigte Unterredung der Bundesgenossen von der Harzburger Front stattgefunden. Nicht weniger als drei und eine halbe Stunde haben Hitler und Hugenberg zusammengeessen, um vertraulich zu schlagen, was sie tun sollten. Die Länge der Unterredung läßt erkennen, daß ihnen beiden nicht wohl ist. Beide müssen nicht, was sie tun sollen. Jeder möchte dem anderen Initiative zur Verantwortung der Entscheidung überlassen. Sind offenbar zu seinem Entschluß gelangt und sie hoffen sich wegen beider nach außen hin in Schweigen.

Entschlussloser Fußhandel der Harzburger Front

Hilter und Hugenberg Fußhandeln und kommen zu keinem Entschluß immer neue Verschiebung ihrer Antwort an Brünning — Starke Meinungsverschiedenheiten bei Nazis und Deutschnationalen

Die Herren, die angeblich für jedes Problem ein Rezept zur Lösung in der Tasche haben und Deutschland nach diktatorischen Grundzügen regieren möchten, die um Hitler und Hugenberg sind sich über ihre Antwort an Brünning wegen der Reichspräsidentenwahl immer noch nicht einig. Sie Fußhandeln nun schon seit Donnerstag unter sich und möchten mit anderen, die sie sonst als Träger des Systems verleumden und verdammten, ebenfalls Fußhandeln, als wären es ihre besten Freunde, diese „traurigen Weißlappen“, die wie sie einer, der an Verhandlungen mit ihnen teilgenommen hat, uns gegenüber bezeichnete...

Am Freitag kündigten die Harzburger ihre Antwort an Brünning für Sonnabend nachmittag an, am Sonnabend nachmittag sollte es Sonnabend abend sein, am Sonnabend abend vertröstete man die Welt und sich auf Montag mittag, und wenige Stunden später gar auf Montag abend. Wird die Antwort wenigstens dann erfolgen? Im Augenblick spricht wenig dafür und manches dagegen. Sowohl bei Hitler als bei Hugenberg gehen die Meinungen darüber, ob man sich für die Wiederwahl Hindenburgs durch den Reichstag entsinnen soll, nach auseinander. Im Kasinolager ist die radikale Straffer-Kürzung unter allen Umständen gegen Hindenburgs Wiederwahl durch den Reichstag wie gegen Hindenburgs Wiederwahl überhaupt, während die Richtung Göhring-Kühn dem Plan der Reichsregierung nicht ohne weiteres ablehnend gegenübersteht und Hitler persönlich in seiner ersten Unterredung mit dem Reichswehr- und Reichsinnenminister Groener gar eine gewisse Sympathie für die Wiederwahl Hindenburgs durch den Reichstag erkennen ließ, und zwar ohne jede Bedingung. Als Hitler am Mittwoch abend bei Groener weiste, und über die Absicht der Reichsregierung zur Wiederwahl Hindenburgs unterrichtet wurde, hatte er die Situation noch nicht begriffen. Erst am anderen Tage in diesem Führer ein Licht über die Tiefenwelt seiner Einstellungnahme aufgegangen.

Im Hugenberg-Lager gibt es ebenfalls zwei Richtungen; die eine ist für den Plan der Regierung, die andere dagegen. Die Gegner sind in der deutchnationalen Fraktion in der Mehrheit. Sie haben Hugenberg gegen eine starke Minderheit bevollmächtigt, von sich aus nach seiner Unterredung mit Brünning über die Haltung der Deutschnationalen zu entscheiden. Die deutchnationale Reichstagsfraktion hat sich dann nach einem feuchtfröhlichen Bierabend, der bis Sonntag morgen gebraucht hat, auf unbekümmerte Zeit vertagt.

Hugenberg ist persönlich gegen Hindenburgs Wiederwahl durch den Reichstag und hat seiner Sympathie gegen den Reichspräsidenten, die unseres Wissens aus Gegenteiligkeit beruht, schon seit Tagen in seiner Freizeit Ausdruck geben lassen. Sut wie er ist, dürfte er aller Wahrscheinlichkeit nach bei seiner ablehnenden Haltung bleiben, abwohl noch am Freitag in Magdeburg von Seiten des Stahlhelms in entgegengesetzter Richtung auf ihn eingewirkt worden ist. Seine ablehnende Haltung hat er auch am Sonntag in einer zweiter Unterredung mit dem Reichsstatthalter zu verfechten gegeben.

Im übrigen beschränkte er sich in dieser Besprechung auf endlose Fragen, die seine ganze Verlegenheit erkennen ließen und wieder einmal einen schlüssigen Beweis dafür bildeten, daß die nationale Firma dieses „Marxistentöters“ nur Attrappe ist. Brünning hat auch ihm gegenüber ausdrücklich betont, daß die Regierung eine Zustimmung zu ihrem Plan unter keinen Umständen von Bedingungen abhängig machen läßt und die Frage ebensoviel zum Anlaß von Verhandlungen über Regierungsmahnahmen genommen werden kann.

Die Frage ist gegenwärtig, wie Hugenberg und Hitler antworten, ob sie beide eine gemeinsame ablehnende Antwort übermitteln oder ob sie ablehnend mit verschiedenen Motivierungen oder ob sich eine sogar negativ und der andere positiv entscheidet. Im Augenblick ist keine dieser Möglichkeiten ausgeschlossen und ebenso ist es möglich, daß die für heute Abend angeduldigte Entscheidung der Harzburger „Weißlappen“ ebenso aussieht, wie ihre bisherigen „Entscheidungen“, und sich ihre ganze Verlegenheit und Verzweiflung in einer nochmaligen Vertragung ihrer Entschlüsse dokumentiert. Ausgeschlossen ist bei diesen Herren, die angeblich alles besser machen können und wollen, aber unmöglich verzagen, wenn sie handeln sollen, nichts. Bisher haben sie ihre angebliche Entschlusslosigkeit, ihre Weisheit und ihren Verstand nur durch eine Vertragung nach der anderen dokumentiert, obwohl die zur Entscheidung stehende Frage außerordentlich einfach liegt und nur mit Ja oder Nein entschieden zu werden braucht.

Die Volkspartei wieder einmal blamiert

Sie muß gegen Angehöre der Nazis Front machen, den sie selbst ins Kilo gebracht hat

Braunschweig, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Die Deutsche Volkspartei des Landes Braunschweig, die vor einem Jahre den in Konkurrenz geratenen Kaffee-Großhändler Jörner zum Landtagspräsidenten gewählt hat, sieht sich jetzt veranlaßt, sich in einer geharnischten Erklärung gegen diesen von ihr in Amt und Würden gebrachten Jörner zu wenden. Jörner hat den Präsidenten der Braunschweigischen Staatsbank in öffentlichen Versammlungen wiederholt heftig angegriffen, ohne daß er bisher für seine Behauptungen auch nur irgend einen Beweis hätte erbringen können. Dabei ist Jörner Vorsitzender des Untersuchungs-Ausschusses, der die Vorwürfe gegen den Staatsbankpräsidenten Süddorff untersuchen soll. In der Erklärung der Deutschen Volkspartei heißt es:

„Jörner hat es für richtig gehalten, der Verhandlung im Hauptausschuß vorzugreifen und in öffentlichen Versammlungen Verdächtigungen zu erheben und Unterstellungen zu machen, die eindeutig als durchaus ungünstig angesehen werden müssen. Dieses Verfahren widerspricht jeder Gesetzmäßigkeit in Untersuchungsangelegenheiten und muß außr Schwäche

angewiesen werden. Es ist mit den Pflichten insbesondere Vorsitzenden des Hauptausschusses unvereinbar, daß der Ausschuß vorgegriffen und, ehe im Ausschuß zu den gängigen sachlichen Stellung genommen ist, bereits das Urteil gegeben. Die Vertreter im Hauptausschuß haben in diesem richterlichen Funktionen auszuüben. Es muß für sie deshalb selbstverständlich gelten, daß sie mit ihrem Urteil zurückhaltend die Untersuchung schmeid und eine abschließende Stellungnahme nicht möglich ist. Jörner trägt die Verantwortung darum, daß er in öffentlichen Versammlungen bereits vorausgesetzte Stellung zu den Dingen genommen und sich damit der eingenommenen Schuldig gemacht hat. Er wird in einem öffentlichen Auftritt in dieser Sache jetzt noch zu weichen haben, aber noch die Möglichkeit bestehen, Richter zu sein, nachdem er als Anteil sich so maklos befähigt hat.“

Die Braunschweigische Staatsbank fühlt zwischen den Schaden, der durch Jörner und seine Agenten angerichtet wurde. Zumal noch gehen Kündigungen von Seite ein, die der Staatsbank vor längerer Zeit zur Verfügung gestellt wurden.

Er fühlte es genau. Kurz lachte er wieder auf. Es war ihm. Und trocken, beleidigend, großsprecherisch, Gleichgültig und Gleichgewicht vorläufigend, sprudelte es aus ihm heraus. Sie könne beruhigt sein. Von ihm aus beruhigt. Er sei doch nichts getan. Nicht mehr, als alle töten. Alle töten. Die Weiber drängten sich ja nach ihm. Aber er habe sie vorgezogen. Und sei ihr doch treu gewesen. „Ja, treu. Doch eigentlich auch keine leichte Sache. Aber na — reden nicht davon! Von mir aus!“ Marie schwieg, sah ihn an.

Er fuhr fort: Er habe es ihr überhaupt heute sagen wollen. Er müsse sowieso in den nächsten Tagen fort. In einer neuen Linie Stellung. Er habe das Leben hier lett. Er habe gegen dieser langweiligen Gegend, wo die Frühe sich fröhligt und die Welt mit Brettern augenagelt ist! Doch man überheupt leben könne! „Zumutung!“ Lebensfalls, er verschwende Ganz, wie sie wünsche. „Das heißt, so nicht! So geht man nicht aussteigen, Marie! Wenn man sich gern gehabt hätte mahr!“ Er lachte wieder auf, das Lachen sollte Vertrautheit erwecken, aber lang wie Scherbengetränen. „Das ist doch Abschied! Nicht mahr!“ Er näherte sich wieder. Marie sah seine rechte Hand auf ihrem Rücken. Die Berührung fühlte eine Kabel. Marie zuckte zurück. Er folgte ihr.

Mit entsetzt aufgerissenen Augen starrte sie ihn an. Wie weiter zurück, stieß wie in Abwehr ihre Arme in den Raum, der sich nun da um sie ballte. Marie begriff.

Sie stöhnte. Sie hörte, wie er hinter ihr herheute. Wie sie lief. Leute kamen vorbei. Sie hörte die Stimmen, erfaßte sie. Türen vom Gut. Nur auch diese Angst noch. Er schweigen. Sie rief ihm zu, ruhig zu sein. Der Rebel war nicht geworden, daß sie ihn selbst nicht mehr sah, trotzdem er in der Nähe flüsterte. Und schon fühlte sie seine Hände, die sie griffen.

Sie sang mit ihm wie um ihr Leben. Sie sang um sie hin und ihre Fingerknödel zerkratzten ihn. Da leuchtete er wieder auf. „Du — ?“ Und sie verstand, entsetzt des Todes, Drohung des toll gewordenen Mannes. Da sah Marie kommt und fühlte blaue Schmerze ihren Körper befreien.

Wohlos und willenslos nur ließ vor ihr die unbestimmbare Angst sie gehoben, was geschehen mußte. Nur ein Gedanke in ihrem Gehirn: Er muß schwören, er wird schwören.

(Fortsetzung folgt)

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank

Copyright 1930 by „Der Bücherkreis GmbH“, Berlin SW 61
(Nachdruck verboten)

Jetzt mußte sie es. Das, was gegeben war und drohte, kürzte ihre Entschlusskraft. Es mußte ein Ende haben. Und er mußte schwigen.

Doch — wußt er nicht wollte? Sie nicht angedenkt wollte! Das war unvorstellbar. Sie mußte ihn zwingen! Doch wie? Marie fühlte sich hilflos, wie eine gefangene Käuse, die ohne Sinn und Verstand im König her und her kreist. Sollte sie ihm Geld geben? Das war wohl das Richtige. Das oder etwas anderes, das sie noch finden würde.

Sie war wie ein gejagtes Wild, als sie — zur üblichen Stunde, in der er sie erwartete — passé aus der Hintertür durchs Durchein am Holzhaus entlief, zum Waldchen hegte. Ihre Hände preßten sich fest auf die Blüte, in der sie ihre ganzen Empfindungen, einschließlich ihres, trug. Mit großen Sprüngen, immer bereit, sich hinter Steinen oder Bäumen zu verbergen, brachte sie durch den Rebholz, der in langen, grauen Schichten aus dem reichlichen Winterbedeck lag.

Jetzt lag sie auf der Bank und wartete. Wie ein ausgestorbenes grobes Auge glühte von Zeit zu Zeit sein Augen, das dem Granit auf. Marie hielt ihn fest, um sie selber stand zu erhalten.

Ach ja, und es war, gleichzeitig, unheimlich gleichzeitig, wollte er sie mit gesicherter Waffe töten. Marie wußte, ob er sie jetzt auf die Bäume presste, auf dem sie stand. Wollte alles aus ihr heraus, Wollte und Verzweiflung.

Jetzt lag sie nicht, jetzt lag sie langsam und schweigend tiefer. Schwieg. Allmählich wurde Marie ruhiger. Jetzt war sie noch

noch sie zuweile. Ihre Staub atmerte noch schwer vom Laufen und hob sich leuchtend. Nun kostete sie ihn auch deobagten. Er lehnte sich behutsam zurück in unklare, überlegende Halbdunkel. Marie sah ihn deutlich, nur wenig vom verzerrten Nebel verdeckt. Der breite Mund in dem grauen Gesicht über dem massigen Männerkörper war schmal geworden und wirkte manchmal auf wie ein dünner, mülligerhafter rohls hochgezogener Schnitt; ein lustig lächerliches, grausiges kindliches Auge unter hochgerader Augenbraue funkte sie ab, das rechte Auge war gekrüppelt und von der Brust überschattet, ob und zu sprudelte die Pupille auf und wirkte unheimlich den Dunst über dem Gesicht. Er kam.

Da beginnt die Verunglimpfung die Torheit, dem Mann und seinem furchtbaren Schweigen ihr Geld anzubieten.

Jetzt sah das Gesicht hoch. Für eine Stunde. Der Körperballon schnelle auf aus letzter Stärke; die Wunde wurde lebendig. Und plötzlich stand Frei vor Marie. Kochwegheim. Sein rechter Arm hob sich; die Zigarette fiel. Blas prähende Funken krachten in den Boden. Dann war nur mehr der graue Nebelschleier, der sonst die zwei umhüllte.

Sein erstes Wort: „Geld?“ Es klang wie ein erstauntes Erstaunen in der Art: „Scheiße.“ „Du hast — ?“ Sie antwortete. Er lächelte. „Koch — ?“ „Kochel — ?“ Sie antwortete. Er lächelte. „Koch mit einem Husten, spöttisch.“ „Das sind wohl deine Sparfüßer?“ „Schweigen.“ „Die Größen.“ Was Marie ein Vermögen wußte, nannte er Größen. Eine durchdrückende Angst überfiel sie. Vielleicht war es ihm zu wenig? Sie hob den Kopf. Starre ihn an. Er konnte ihren Blick nicht ertragen. Seine Hände, die er nach ihr und rückte ihn dann wieder hoch, sah sie trocken, kurz an. „So — ?“ Hustete. Stieg dann heraus: „Na, basta.“ Und brach ab.

Seine gespannte Hand rutschte vor. Marie atmete auf, grüßte in ihre Blüte und legte das Kissen auf die breite Handfläche, die nun los ließ. Dann löste der Arm. Die Hand verblieb in der Schamnische.

Jetzt lag Marie auf dem Kopf. Frei. Der Stein ging wieder regelmäßiger. Sie wollte gehen.

„Marie.“ Verlegen, ironisch wie doch warmer Ruf. Marie reckte sich auf, läßt ihm Platz zu. „Was noch?“ Er brachte einige Worte. Belohnung, nur sie durchdrückten. Eine Spur von Scham überfiel ihn. „Das schaue Marie. Sie erwiderte Milde mit ihm, der so vor ihr stand.

Brüning über die Unmöglichkeit der Reparationen

Offizielles Interview mit dem Leiter des 2828. — Starke Wirkung im Ausland — Siermliche Eregung in Frankreich

Der Reichskanzler empfing am Sonnabend einen Vertreter der amtlichen deutschen Nachrichtenagentur zu einer Unterredung, in der er zunächst darauf wies, daß er an der Lausanner Konferenz nicht nur in seiner Eigenschaft als Reichsausßenminister, sondern auch als eingesetzter Delegierter, dem nach der Verfassung die Bestimmung der Richtlinien der Politik zufalle.

Im weiteren Verlauf der Unterredung verwies der Reichskanzler darauf, daß die Reichsregierung seineswegs absichtige, den Reichstag als maßgeblichen Faktor der deutschen Gesetzgebung auf die Dauer auszuschalten. Seine Haltung habe sie selbst bei der letzten Tagung des Reichstags, dem 26. Februar, für Ende Februar dieses Jahres eine neue Tagung des Reichstags ins Auge lassen. Die gleiche Haltung nehme die Reichsregierung auch in der Stunde ein. Den Einberufungstermin nun aber etwa auf Ende Januar legen zu wollen, sei nach seiner Aussage unverständlich. In dem gleichen Augenblick, in dem die Reichsregierung sich anschließe, die wichtigsten waterländischen Interessen des schwer um seine Existenz ringenden deutschen Volkes vor dem Ausland zu vertreten, wäre eine gleichzeitige Beratung der und der damit zusammenhängenden Fragen vor dem Plenum des Reichstags eine völlige Unmöglichkeit.

Der Reichskanzler äußerte sich dann über

die Haltung der deutschen Delegation in Lausanne.

Es gelte jetzt für die beteiligten Mächte, die Schlussfolgerungen aus dem Bericht der Baseler Sammertagung zu ziehen. Der Bericht habe noch einmal die gewaltigen Dimensionen der Weltkrise ausgezeigt und vor allem die verheerenden Folgen geschildert, die diese Krise gerade für Deutschland mit sich gebracht habe. Er führe der Welt die bis an die letzte Grenze gehenden Maßnahmen vor Augen, die in Deutschland zur Bekämpfung der Krise ergriffen worden seien, und erkläre von ihnen an, daß sie in der modernen Gesetzgebung ohne Beispiel bestanden. Zugleich beweise der Bericht aber, daß einige deutsche Maßnahmen nicht ausreichen, daß vielmehr die Lage Deutschlands, die in Weitem die Ursache für die steigende finanzielle Völkigung der Welt sei, gebieterisch ein gemeinsames Handeln der Regierungen, davor ein sofortiges Handeln, fordere. Dafür, wohin die Entscheidungen der Regierungen gehen müßten, gebe der Bericht, um er auch auf formulierte Vorschläge verzichte, doch ganz klare Richtlinien an. Er zeige

die tatsächliche Zahlungsunfähigkeit Deutschlands und zeige darüber hinaus, in welchem engen ursächlichen Zusammenhang gerade die deutschen Reparationszahlungen mit der gegenwärtigen Lage ständen. Dabei stelle der Bericht drücklich fest, daß sich die Voraussetzungen, von denen hierin die Verfasser des Young-Planes ausgegangen seien, grundlegend geändert hätten. Hiermit sei im Grunde alles sagt.

Es liege klar zufolge, daß Deutschlands Lage ihm die Fortsetzung politischer Zahlungen unmöglich mache.

Ebenso klar sei, daß jeder Versuch, das System sozialer politischer Zahlungen aufrechtzuhalten, nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt zum Unheil führen müsse. Bei diesem und bei der Tatsache sei die Reichsregierung ein Spielraum für die Übereinkünfte, welchen Standpunkt sie einzunehmen habe, überhaupt nicht gegeben. Sie könne der heimsuchenden Konferenz nichts anderes tun, als die eigene Sache darzustellen und an die anderen beteiligten Regierungen die Aufforderung zu richten, daß sie auch ihrerseits die tatsächliche Zahlungsunfähigkeit Deutschlands in bezug auf die Reparationen für jetzt und für die Zukunft behauptet. Das ist ein großer Unterschied.

Trotz alledem kann man sehr wohl der Aussage sein, daß es nicht gerade sehr ungewöhnlich war, daß Herr Brüning

jetzt noch einmal unmittelbar vor dem Beginn der Konferenz in dieser doch immerhin präzisen Weise geäußert hat. Er hätte

A. Kr. Die Eregung in Frankreich über die Ausschreibungen Brünings ist vor allem auf einen sehr seltsamen Vorgang zurückzuführen, der es überhaupt erst erklärt, daß Herr Brüning sich jetzt noch einmal öffentlich über die Absichten Deutschlands auf der Lausanner Reparationskonferenz geäußert hat. Am Sonnabend hat nämlich das offiziöse englische Nachrichten-Büro Reuter in London eine Meldung über den angeblichen Inhalt einer Unterredung verbreitet, die Herr Brüning mit dem Botschafter Englands in Berlin, Sir Horace Rumbold, über die Haltung, die die deutsche Delegation auf der Lausanner Konferenz einnehmen wird, hatte. Es handelt sich offenbar um eine der normalen amtlichen Aussprachen Brünings in seiner Eigenschaft als Außenminister mit dem Vertreter einer beteiligten Macht. In dieser Nachricht sind Brüning Formulierungen in den Mund gelegt worden, die allerdings sofort das Entstehen einer gewaltigen Eregung in Paris vermuten ließen. Wie es überhaupt möglich ist, daß eine solche Meldung über eine rein diplomatische, interne Unterredung an die Öffentlichkeit kommt, und wie es möglich ist, daß dabei die Ausschreibungen des auswärtigen Staatsmannes so sehr entstellt werden, entzieht sich unserer Kenntnis. Uns scheint, daß hier ein Sabotagemanöver von irgendeiner unverantwortlichen Stelle aus gegen die Lausanner Konferenz in Gang gebracht worden ist. Ob sich diese Stelle in Berlin oder in London befindet, ist dabei zunächst nicht erkennbar. Uns scheint jedoch, daß die englische Regierung, die in der Reparationsfrage eine dem deutschen Standpunkt durchaus Verständnis entgegenbringende Haltung einnimmt, allen Grund hat, hier nach dem rechten zu sehen. Das vorstehend gebrachte Interview Brünings hat nun lediglich den Zweck, den falschen Eindruck, der durch diese Reuter-Meldung entstanden ist, wieder aus der Welt zu schaffen. Das scheint ihm freilich vorerst nicht ganz gelungen zu sein. Innerlich braucht man wohl einen Teil der erregten Pariser Bevölkerungen nicht auf dieses authentische Interview Brünings zurückzuführen, sondern kann ihn jener Reuter-Meldung zuschreiben. Aus dem falschen Eindruck, der durch diese Reuter-Meldung entstanden ist, erklärt sich wohl auch die falsche Auslegung, die der französische Wirtschaftspolitiker Romier Brünings Ausschreibungen gegeben hat. Denn Brünings Ausschreibung bedeutet keine formelle Ablehnung der deutschen Reparationsverpflichtungen. Das Vorhandensein dieser Verpflichtung hat Brüning nicht geleugnet und auch wohl nicht leugnen wollen. Brüning hat vielmehr lediglich die faktische Zahlungsunfähigkeit Deutschlands in bezug auf die Reparationen für jetzt und für die Zukunft behauptet. Das ist ein großer Unterschied.

Trotz alledem kann man sehr wohl der Aussage sein, daß es nicht gerade sehr ungewöhnlich war, daß Herr Brüning jetzt noch einmal unmittelbar vor dem Beginn der Konferenz in dieser doch immerhin präzisen Weise geäußert hat. Er hätte

unseres Erachtens den Wirkungen, die jene falsche Reuter-Meldung hätte hervorrufen können, auch dadurch entgegengewirken können, daß er von der englischen Regierung ein amtliches Dementi über den Inhalt seiner Unterredung mit dem englischen Botschafter veranlaßt hätte. Brüning mußte sich unseres Erachtens selbst sagen, daß eine solche Farsce unmittelbar vor dem Zusammentreffen der Konferenz die Verhandlungen auf der Konferenz nicht gerade erleichtern würde. Auch seine eigene Position erleichtert Brüning dadurch nicht. Wie die Dinge tatsächlich heute liegen, wird er ja doch eine dauernde Streichung der Reparationszahlungen nicht aus Lausanne nach Hause bringen. Er wird vielmehr sehr froh sein, wenn er ein dreißigjähriges Vollmotoratorium einheimsen kann. Er bringt sich aber selbst um die innerpolitischen Wirkungen eines solchen Erfolges, wenn er vorher solche Reden hält, denen gegenüber dann ein solcher Erfolg als sehr gering erscheinen muß, obwohl er in Wirklichkeit recht anscheinlich wäre. Endlich hat er damit nur die Kreise derjenigen gestört, die in Frankreich am Werk sind, um die regierenden Kreise ihres eigenen Volkes zu einer Politik der Vernunft und des Entgegenkommens zu veranlassen. So mutig und anerkennenswert es auch ist, daß z. B. wie die eine der vorstehenden Meldungen zeigt, der französische radikale Abgeordnete Cot auch gegenüber der Ausschreibung Brünings nicht den Kopf verliert, sondern ruhig und nüchtern nur das aus ihr herausliest, was wirklich in ihr enthalten ist, so sehr ist doch auch der Verger zu verstehen, den, wie aus der Meldung deutlich hervorgeht, dieser Kämpfer für die Verständigung mit Deutschland gerade in der Reparationsfrage über Brünings unzeitgemähes Dazwischenreden empfindet. Besonders aber hätte sich Brüning unsers Erachtens überlegen müssen, daß der Zeitpunkt seines Interviews deshalb höchst unangebracht war, weil es in einen Augenblick fiel, in dem er, freilich aus ganz anderen Gründen, in Verhandlungen mit den Vertretern der nationalistischen Rechtsopposition steht. Wenn diese Verhandlungen tatsächlich auch bezwecken, durch die Sicherung der Wiedermahl Hindenburgs gerade Frankreich die Sicherheit vor der Eroberung dieser entscheidenden politischen Stellung durch einen Nationalsozialisten zu geben, so müssen doch sowohl diese Verhandlungen als auch umgekehrt das Interview Brünings durch das Zusammentreffen beider an einem Tage in ein falsches Licht geraten. Die Franzosen müssen glauben, daß den Verhandlungen mit den Nazis doch andere Motive zu Grunde liegen und daß auch das Interview einen anderen Sinn hat als nur den, die Falschmeldung des Reuter-Büros richtig zu stellen, daß Herr Brüning damit niemehr den Nationalsozialisten noch dem Munde reden möchte um ihre Zustimmung zu seinem innerpolitischen Plan zu erhalten. Unter diesem Gesichtspunkt ist die ganze Angelegenheit nicht sehr erfreulich.

Die Umbildung der Regierung Laval

Laval möchte Briand halten — aber Briand leidet an starker Schlaflosigkeit

Paris, 9. Januar (Eigener Drahtbericht).

Die Handmeldung, daß Briand dem Ministerpräsidenten sein Demissionsgesuch überreicht habe, ist in der übermittelten Form nicht ganz zutreffend. Wie der Korrespondent des "Soz. Presse Dienst" in Paris dazu erfuhr, haben außer Briand auch die übrigen Minister nach dem Tode Maginots dem Ministerpräsidenten ihre Vorfeuilles zur Verfügung gestellt, um die Umbildung der Regierung zu erleichtern. Allerdings hat Briand hinzugefügt, daß es ihm auf Grund seines Gesundheitszustandes ratsam erschien, in der neuen Regierung nicht wieder das Amt des Außenministers zu übernehmen, sondern sich längere Zeit auszuruhen. Laval hat ihm das auszutzen versucht und ihn schließlich aufgefordert, der Regierung seine Dienste in einer noch zu bestimmenden Form weiter zur Verfügung zu stellen. Eine endgültige Beschlusssitzung darüber soll in dem am Mittwoch stattfindenden Ministerrat erfolgen.

Die Aufforderung Lavals an Briand, sein Amt beizubehalten, ist, wie der Korrespondent des "Soz. Presse Dienst" von unterrichteter Seite erfuhr, durchaus aufrichtig gemeint und der Ministerpräsident würde es außerordentlich bedauern, wenn Briand bei seinem

Entschluß bleiben sollte. Die Gründe für die Rücktrittsbürgen Briands sind tatsächlich in seinem stark geschwächten Gesundheitszustand zu suchen. Der Minister leidet seit langem an Schlaflosigkeit. Er verbringt fast jede Nacht liegend im Lehnsstuhl. Nur selten schläft er in den Morgenstunden auf kurze Zeit ein.

Der Ministerpräsident hat am Sonnabend Nachmittag mit den Vorverhandlungen zur Kabinettsumbildung begonnen. Er hatte am Vormittag und Nachmittag Unterredungen mit Tardieu.

Die Sonnabend-Abendzeitungen veröffentlichten zahlreiche Erklärungen von Parlamentariern aller Richtungen über die Möglichkeit einer Konzentrationsregierung, die Mitglieder der Rechts- und Mittelparteien treten für die nationale Einigkeit ein, die befragten radikalen Abgeordneten lehnen diese Formel zwar nicht grundsätzlich ab, halten sie aber im Augenblick für undurchführbar.

Paris, 11. Januar (Eigener Funkbericht).

Briand ist entschlossen, unter allen Umständen aus der Regierung auszusteigen. An seiner Stelle wird Laval das Außenministerium übernehmen, dessen Nachfolger für das Inneministerium bisher jedoch noch nicht endgültig feststeht. Tardieu, der bisherige Ackerbauminister, wird Kriegsminister.

Der Brest-Litowser Prozeß beendet

Kriegsverhandlung am Mittwoch — Das Urteil bereits vor der Verhandlung feststehend? Befürworter behindert die Angeklagten beim Schlusswort

Warschau, 9. Januar (Eigener Drahtbericht). Der Prozeß gegen die Opfer von Brest-Litowsk wurde am Sonnabend-Abend nach 55 Verhandlungstagen beendet. Die Urteilsverkündung wird am Mittwoch erfolgen. Sie wird zeigen ob, wie einer der Angeklagten während des Prozesses hervorholte, in Polen die Diktatur auch bereits auf das Gerichtsweien übergegriffen ist. Andererseits hält sich in Warschau hartnäckig das Gericht aufrecht, daß das Urteil bereits seit Beginn des Prozesses feststeht und der gesamte Prozeß nur ein Täuschungsmanöver gewesen ist.

In ihren Schlusworten, die nicht nur in den Presseberichten von der Juristin Karl geführt wurden, sondern auch eine Juristin des Gerichtsvorstandes über sich ergehen ließen, mißtrauen, betonen alle Angeklagten Überzeugung, daß sie sich keinerlei Vergaben gegen den polnischen Staat und gegen das polnische Volk halblos fühlen. Die politische Tätigkeit, die ihnen die Anklagebehörde zur Last legt, würden sie unentwegt auch weiterhin ausüben, da sie nicht gebuktig und fahrlässig dem Willen der Diktatur und der Diktatur in Polen zu folgen könnten.

Der sozialistische Abgeordnete Dr. Prager willigte noch einmal, wie die Anklagebehörde aufzufinden gekommen ist, Radebeul die Breslauer Regierung gegenüber in allen Beziehungen Polens Rechtsprechung anzuerken, ob nicht noch irgend etwas aufzutreiben wäre, um diesen über jenen Angeklagten den Prozeß zu machen und diese Delinquenzen erfolglos geblieben seien. „Geben wir uns die „Sicherheit“ ein, aus den jüngsten gelegten

und einer Anklage wegen angeblicher umstänkerischer Befreiungen erfunden.“ Dr. Bauer fürchtet Dr. Kiercel erklärte, in den Beweisaufnahmen sei von der ganzen Anklage nur die eine „Schuld“ hörig geblieben, daß die Angeklagten dem legalen Bild der Links- und Mittelparteien während der Wahlzeit angehört hatten. Der sozialistische Gewerkschaftsführer Abgeordneter Mietz zeichnete ein erstaunliches Bild von der

Nat. der Arbeiterschaft in Polen, wo man oft das Sterbende geschlagene Menschen höre, die durch das gegenwärtige Regierungssystem gefoltert würden. Die gegenwärtigen Behörden des Landes würden bald verschwinden, oder Polen werde arm, zerissen und ausgehungert dableiben. Es werde dann Aufgabe der Arbeiterklasse sein, Polen wieder aufzubauen.

Dem Angeklagten Dr. Pöhl von der Sozialpartei, der starke Kritik an den gegenwärtigen Zuständen in Polen zu üben versucht, wurde vom Gerichtsvorstand, den sofort das Wort entzogen, sodass er von seiner Schlussrede nur einige einleitende Worte vorlesen konnte.

Das Urteil wird in ganz Polen mit höchster Spannung erwartet.

Was ist Brest-Litowsk? Bist du auch Schiedsgericht?

Breslauer Nachrichten**Districts-Generalversammlungen**

Referat:

**"Rückblick über das Jahr 1931"
"Ausblick für das Jahr 1932"**

Tagesordnung:

Geschäfts- und Kassenbericht;
Neuwahl der Districtsleitung (Funktionäre);
Neuwahl der Vertreter;
Beschiedenes.

Alle Genossinnen und Genossen sind verpflichtet, an den Versammlungen teilzunehmen. Mitgliedsbücher sind als Ausweis zu bringen.

Montag, den 11. Januar 1932

Rott 2: Beihoss Gäßtätte, Alte Bödigerstraße, Ecke Victoriastraße.

Redner: Genosse Deswegen.

1: Klante, Hochstraße 7.

4: Jantke, Friedensstraße 41. Redner: Genosse H. Frey.

5: Drescher, Holzstr. 16. Redner: Genosse Kransold.

6: Hanke, Bergstr. 15. Redner: Genosse Karl Pietisch.

7: Lays, Mariannenstr. 17. Redner: Gen. Lippmann.

8: Kippe-Ausschank, Frankfurter Str. 72. Redner: Genosse E. Zimmer.

9: Bräuer, Hövelwitzstraße 26. Redner: Gen. Gabriele.

10: in der Wohnung des Districtsführers, 19,30 Uhr.

Funktions-Versammlung; Revisoren eine halbe Stunde früher.

12: Klaus, Friedrich-Karl-Straße 32. Redner: Genosse Schisser.

13: Lorenz, Steinauer Str. 34. Redner: Genosse Zauter.

14: Mallin, Westendstr. 37. Redner: Genosse Russert.

15: Heinrich, Anderthalstr. 39. Redner: Gen. Steiner.

16: Bartnick, Mehlgasse 43. Redner: Genosse Mach.

17: Bergsteller, Kleinklaustor. Redner: Genosse Ohlenmacher.

18: Wolf-Ausschank, Matthiasstr. 140. Redner: Genosse Lundwig.

19: Krause, Neue Weltgasse 42. Redner: Gen. Kremer.

20: Scholz, Trebnicher Straße 23. Redner: Gen. Winger.

21: Wieczorek, Barthstraße 6. Redner: Gen. Herrmann.

22: Schultheiß-Stübl, Weihenburger Straße 17. Redner: Toni Zimmer.

23: Wittner, Uferstr. 26. Redner: Genosse Meise.

24: Goldmann, Paulstraße 42. Redner: Gen. Lehmann.

25: Damer, Brigittenthal 16. Redner: Gen. Lasse.

26: Görlich, Lößnitzstraße 13. Redner: Genosse Beyer.

Funktionsärzte eine Stunde früher.

27: Reife, Osener Str. 2. Redner: Genosse Jülle.

28: Gemeinschaftshaus, Redner: Genosse Mard.

29: Tawrel, Gläserstr. 10. Red.: Gen. Tawrel.

30: Schmidt, Leibnizstr. 50. Red.: Gen. H. Löhe.

31: Langner, Augustusstr. 196. Red.: Gen. W. Klemm.

32: Endow, Neudorffstr. 99. Red.: Gen. Blons.

33: Hillner, Voithauer Str. 36. Red.: Gen. Thiem.

34: Jägerholz, Gräbschener Str. 181. Red.: Gen. Kuhle.

35: Kuhla, Kammerer Str., Red.: Gen. Kieh.

36: Beier, Sternstraße 127. Redner: Genosse Dr. Fuchs.

40: Medler, Hubenstr. 85. Redner: Gen. Rademacher.

41: Kügarten, Grauläder Str. Redner: Genosse Bögl.

42: Wolfsköhlchen, Friedrich-Ebert-Straße. Redner: Genosse Kunze.

43: Karrasch, Gr. Tschanich. Redner: Gen. Breithorst.

48: Maslos, Herrnprotsch. Redner: Genosse Apfelstädt.

49: Röller, Neumarkter Straße, Deutsch-Piessa. Redner: Genosse H. Stephan.

50: Witte, Zimpeler Str. Redner: Genosse Seibold.

52: am 16. Januar.

Dienstag, den 12. Januar 1932

Rott 1: Schillerstübl, Schillerstr. 21. Red.: Gen. Faulhaber.

10: Hanke, Neuthenstr. 34/36. Red.: Gen. Dittmann.

11: Mallin, Westendstr. 37. Red.: Gen. Herzschneider.

34: Kluge, Kleine Gossengasse 11. Redner: Genosse Dr. v. Grumbow. Kassierer und Revisoren eine Stunde früher.

38: Jägerholz, Gräbschener Str. 181. Red.: Gen. Alexander.

Mittwoch, den 13. Januar 1932

Rott 36: Kurgarten, Kürschnickstr. Red.: Gen. Dr. Geißler.

Funktionsärzte eine halbe Stunde früher.

53: Anoblik, Osmig, Redner: Genosse Bachs.

55: Kramer, Hartlieb, Redner: Genosse Stessens.

Stadtverordnetenversammlung

Sitzung am 14. Januar.

Wichtige Vorlagen, die auf der Tagesordnung stehen.

Wahl des Vorstandes der Stadtverordnetenversammlung, Aufführung und Einbau von Luftfiltern in die Autohalle Öfener etc. Erweiterter Besuchung der erwerbslosen Berufsschulgängen. Gutachten des Ausschusses 8 über Rückzahlung von Versteuergeldstrafen. Gutachten des Ausschusses 5 über Erziehung der Mittel für die Ausbildung der Bürgerorganschaft. Antrag des Stadtverordneten Karl Pietisch vier anderer Stadtverordnete betraf. Nebenbeförderung und Verdienst der Magistratsmitglieder und der Beamten in Bevölkerungsgruppen 1 bis 4b. Antrag des Stadtverordneten Pietisch und 13 anderer Stadtverordneten auf Herausgebung gebührenden und Steuerfreiheit vom 1. Januar 1932 ab.

Montistische Gemeinde

Gruppe des Volksbundes für Geistesfreiheit, Grünstraße 14/16.

Im 1. Vierteljahr 1932 sind an größeren Veranstaltungen geplant:

Vortrag Emil Marchel, 17½ Uhr.

Januar: Raum für alle hat die Erde.

Januar: Hegen und Hegenprozesse (Richterläbter).

Februar: Innere Kinder.

Februar: Goethe als Freidenker.

März: Fragen der Erziehung.

Konzert: Gem. Chor "Bildungskranz", 17½ Uhr.

Februar: Goethe-Niederabend.

Vortrag sahend der Montistischen Jugend:

Januar: Genosse Eggers, "Theater und Proletariat".

Jugendvereine:

März (Ostermontag) im Konzerthaus um 10 Uhr.

Wir bitten die Gesangsgenossen sich diese Veranstaltungen anzumerken und um rege Werbung für dieselben.

Der Vorstand.

Schieweck widerruft schon wieder

Beweigte Beweisaufnahme im Molto-Louis-Prozeß — Wurde die Untersuchung nach der Verurteilung abgelogen? — Sachverständiger hält Identifizierung auf der Werdhausewerke für ausgeschlossen

rw. Die Beweisaufnahme im Wiederaufnahmeverfahren Pohl bewegt sich in einer etwas außergewöhnlichen Richtung. Es wird nicht geprüft, was belastet den wegen Mordes angeklagten Pohl bzw. sind die vorliegenden Beweise zulänglich, um ihn zu belasten? Es wird auch untersucht, ob und inwieweit nicht Schieweck, der wegen zwei ähnlicher Mordtaten bereits abgeurteilt wurde, etwa der wirkliche Täter sei. Die Behandlung

des Falles Schieweck

begann in der Sonnabend-Verhandlung mit einem neuen Widerruft des nun schon zweimal abgelegten Geständnisses. Sichtlich bemüht, sich an unangenehmen Dingen vorbeizudrücken, gab Schieweck in seiner seltsamen, halb idiotisch anmutenden, halb pfiffigen Art ausweichende Antworten, bestreit alles, auch zweifelsfrei feststehende Dinge, ja sogar den Mord an dem Straßenmädchen Kriesten. Er hält sich für das Opfer eines Selbstschungsvorwurfs, denn tags zuvor habe er Wurst und Zigaretten bekommen. Außerdem wiederholte er die Alibiangaben aus den ersten Ermittlungen in dieser Sache, die dann nochmals durch Vernehnung einiger in Frage kommender Zeugen einwandfrei widerlegt wurden. Lediglich die Aussage eines Mädchens aus der Krullstraße, die sich mit Sicherheit erinnern will, ihn an dem Abend dort gesehen zu haben, könnte allenfalls Zweifel an seiner Anwesenheit in der Bergberger aufkommen lassen. Rechtsanwalt Salz versuchte aus ihm herauszufragen, warum er denn dann überhaupt gestanden habe, was Schieweck mit dem Jure der Polizei zu motivieren versucht. Er sei auch durch die Haft „nicht mehr richtig“ gewesen, habe gehofft, in eine Irrenanstalt zu kommen usw. Als nun Rechtsanwalt Salz die verfängliche Frage stellt, ob er etwa erneut gestehen würde, wenn er nunmehr wüßte, daß er in eine Irrenanstalt fände, antwortet Schieweck unter allgemeiner Bewegung im Saale

„Ja, da mühte ich ja erst wissen, ob die Zeugin (Rech) ihre Angaben aufrecht erhält . . .“

Der allgemeine Eindruck ist trotz des Widerrufs ziemlich einhellig: Schieweck ist der Mörder. Wesentlich trägt dazu auch bei, daß nach dem Zeugnis der beachtenden Polizeibeamten, die besonderen Umstände des ersten, und auch des zweiten Geständnisses Momente enthielten, die eindeutig für Schiewecks Täterschaft sprechen. Er mache bekanntlich bei seinem Geständnis über den Mord an der Kriesten — den er in der Sonnabendverhandlung ebenfalls widerrief — Angaben, die offensichtlich nur in Zusammenhang mit dem Mord an der Schulz stehen könnten. Außerdem äußerte er sich verschieden zu Mitgefangenen ganz eindeutig im Sinne eines Geständnisses. Überstaatsanwalt Kaimer macht zwar bei diesen Vernehmungen etwas absäßige Bemerkungen über „Gefangenengespräche“, aber nichtsdestoweniger ist es doch psychologisch höchst bedeutsam, daß einer dieser Zeugen, die zum Teil einen durchaus lachlichen und unbbeeindruckten Eindruck machen, Worte und Darstellungsform des Schieweck wieder gibt, die typisch dem Aufreten Schiewecks in seinem Prozeß weisen. Die Kriminalpolizei habe Schieweck gekannt, und zweifelte daher keinen Moment an dem zu erwähnenden Widerruft vor dem Untersuchungsrichter; mehrmals kam es so daß Sch. kein Untersuchungsrichter bestellt, bei der Polizei deponiert geblieben. Auch dies macht den Vertreter der Anklage nervös; er wendet sich lebhaft gegen diese angeblich veralgemeinernde Behauptung, die hintergründe dieser Erklärung seien ihm vollaus bekannt! Wir unsreits mögen hingegen annehmen, daß der Überstaatsanwalt seinem in Frage kommenden Kollegen keinen Dienst erwirkt, wenn er allzu betont von „Hintergründen“ spricht.

In der Bedürfnisanstalt an der Elisabethkirche sah jüden ein Zeuge Sch. am Tatabend einen Mann, in dem er mit Bestimmtheit Schieweck erkennen will, der vor sich hin äußerte: Die Sau habt ich aber gestochen. Sch. bezog das erst auf Bestäigung im Geschlechtsverkehr, meldete seine Beobachtung aber der Polizei, als er am nächsten Tage von dem Mord las.

Nom. bestehender für Schieweck dürfte aber der Verlauf des Polstertermins nach seinem ersten Geständnis sein, indem er die genauesten Ortsangaben machte und sofort bemerkte, daß in diesem etwas verändert war. Kriminalrat Damzog hatte auch den Eindruck, daß das Ergebnis eines seitlichen „Zimmers im Fenster“ war. Schieweck weinte und zeigte neue, während er sonst stets ein betont herausforderndes Wesen an sich hat.

Wie es kam, daß trotz dieser schweren Belastungen, deren Bedeutung, wenn wir uns richtig erinnern, seinerzeit in einer Verlaubbarung der Justizpressestelle besonders unterstrichen wurden, so überaus schnell zu einer Einstellung des Verfahrens gegen ihn kam, ist ein besonderes Kapitel. Kriminalrat Kommissar Dr. Schaefer, unzweifelhaft der fähigste Kriminalist der Breslauer Polizei, läutete in seiner Bekämpfung am Sonnabend ein klein wenig den Schleier des Geheimnisses, der über diesen Vorgängen liegt. Er schildert ebenso wie Damzog die Verdachtsippen der Polizei gegen Schieweck, betont, daß er

vom Unschuld Pohls überzeugt

gewesen sei und berichtet eingehend über die weitere Bearbeitung dieser Angelegenheit. Sensationell wirkt im Saal die Bemerkung, daß „gegen alle Geplänkeln“ von der Staatsanwaltschaft die Akten eingefordert wurden, bevor die Polizei, wie üblich, das Geständnis Schiewecks gesichert, d. h. im einzelnen festgelegt und in Verbindung mit den sonst noch vorliegenden Belastungsmomenten gebracht hatte.

Trotzdem Oberstaatsanwalt Kaimer sicherlich selbst kaum so gehandelt hätte, macht ihn diese Bemerkung doch sehr nervös; er führt dazwischen und verbietet sich „Werurteile“. Kommissar Schaefer berichtet sich hierauf und erklärt, die Akten seien gegen den Protest der Polizei vor Sicherstellung des Geständnisses angefordert worden.

Die Kriminalpolizei habe Schieweck gekannt, und zweifelte daher keinen Moment an dem zu erwähnenden Widerruft vor dem Untersuchungsrichter; mehrmals kam es so daß Sch. kein Untersuchungsrichter bestellt, bei der Polizei deponiert geblieben. Auch dies macht den Vertreter der Anklage nervös; er wendet sich lebhaft gegen diese angeblich veralgemeinernde Behauptung, die hintergründen dieser Erklärung seien ihm vollaus bekannt! Wir unsreits mögen hingegen annehmen, daß der Überstaatsanwalt seinem in Frage kommenden Kollegen keinen Dienst erwirkt, wenn er allzu betont von „Hintergründen“ spricht.

Landgerichtsrat Ullmann's Untersuchungsmethoden

kamen am Sonnabend auch recht schlecht weg. Dr. Schaefer berichtete, Ullmann habe von der Polizei die Untersuchung eines Falles vor dem Werdhausewerk verlangt, die schon längst erfolgt sei. Auf die Berichte bei den Akten verwies, erklärte Ullmann, er habe keine Akten da, er habe die Vernehmungen zum Geständnis Schiewecks ohne Akten vorgenommen. Die Kripo befand die Akten auf dringendes Ersuchen, lediglich auf 24 Stunden zur Kenntnisnahme zurück, und kurz darauf wurde

das Verfahren eingestellt gegen Schieweck in Sachen Schulz.

Man braucht dieses Schnellzugtempo nur mit der gegenüber der Frau Neumann geübten Praxis vergleichen, um zu ermessen welch außergewöhnliches Vorgehen der Staatsanwaltshof hier vorliegt. Ein höchst naheliegender, durch eine Reihe von Umständen fast greifbarer Verdacht wird abgelehnt, das Verfahren eingestellt, was bedeutet, daß es ohne neue Beweistatzen nicht mehr aufgenommen werden kann, nur weil der psychopathisch schwer belastete wegen zwei ähnlichen Morden rechtskräftig verurteilte Beschuldigte sein Geständnis widerruft. Sollte das wirklich nur auf einer überraschend schnell ge-

Preisabbau durch höhere Leistung!

wurde im Format verstärkt, in der Qualität gesteigert
Es gibt nichts besseres für so wenig Geld

jungen Aussöhnung, Schieweck könnte es doch nicht gewesen sein, beruhet? Das wird kein verantwortungsbewusster Mensch annehmen können.

Unverkennbarlich tritt hier das Bestreben hervor, einen einmal gemachten Fehler, ein falsches Urteil um eines, falsch bewerteten. Anfehren der Rechtsprechung will man nicht zu geben. Eine falsche Beurteilung, die beim geringsten Zweifel revidiert wird, ist menschlich, ist verständlich, ist entstehbar, denn auch Richter und Staatsanwälte sind Menschen. Aber sie sind oft dann gerecht denkende Menschen, wenn sie begangene Fehler einsehen und gutzumachen versuchen. Doch man weiß, nochmals kann man ihn im ersten Moment der Erstellung des Urteils durch Schiewecks Aussagen aus dem Justizhause geholt haben, ziemlich deutlich eine Begnadigung, so sagen wir einmal, in Aussicht stelle, belichtet das Schuldton der Justiz nur um so mehr. Denn dies war ja das falsche Eingeständnis, dass das Ersturteil nicht aufrecht erhalten werden könne.

Zum Fall Ullmann äußerte sich am Sonnabend nachmals Landgerichtsrat Ullmann selbst. Er war etwas orientierter als am Vortag, aber dessen ungeachtet nicht minder schäfischer in der Weisheitlichkeit seiner langen strafrechtlichen Erfahrung. Aber auch sie hielt ihn leider nicht ab, Schieweck nach seinem Widerruf

mit der Zeugin Verh. zusammen

zu vernehmen, wobei deren Wohl belastende Aussagen des langen und des breiten vorgetragen wurden. Der Verteidiger Dr. Salz sprach nach etwaigen besonderen Erwägungen, die Ullmann etwa zu diesem „vielleicht nicht ganz gewöhnlichen“ Vorgehen veranlasst haben könnten. Doch das war ein vorgeblich Beginnen. Der Zeuge Ullmann wußte nur zu erwidern, Schieweck habe doch schon vorher widerrufen, und überprüft, er habe dem Schieweck zugerechnet „wie einem starken Pferde“.

Ähnliche Methoden aus der Tierheilkunde scheinen auch bei dem Strafgefangenen W. angewandt worden zu sein. Er weist jedenfalls zu berichten, daß Landgerichtsrat Ullmann ihn als Landsmann freundlich ungesprochen und dann so nebenbei bemerkt habe: „er (W.) wolle doch wohl nur dem Wohl helfen“. Eine Minuten benannten Schweigens, eine erstaunte, zweifelnde Belebung des Oberstaatsanwalts; dann wird die Verhandlung beiseitigt fortgesetzt.

Was aber

wäre wohl geschehen,

wenn diese Frage drängt sich einem im gegenwärtigen Stadium des Prozesses unwillkürlich auf, wenn nun etwa Schieweck nicht gestanden, wenn die Liga für Menschenrechte sich nicht dafür interessiert hätte? Die Antwort ist leicht: nein, sie ist schwer, denn sie ist unausdenkbar furchtbar. Dann wäre nämlich mit 98 Prozent Sicherheit ein Unschuldiger, auf Grund gänzlich ungenügender Beweise verurteilt, im Zuchthaus geblieben. Nicht viel hätte gefehlt, und Wohl könnte auch, die Anklage lautete ja auf „Mord zum Tode verurteilt, konnte vielleicht schon hingerichtet sein. Ein Kapitel zum Raddieren für die Befürworter der Todesstrafe.

Großeres Gewicht wie aus die Klärung des Falles Schieweck scheint daher unseres Erachtens auf die Prüfung der Frage gelegt werden müssen: genügten die Beweise des Ersturteils? Das Ersturteil stützte sich hauptsächlich auf die, subjektiv sicherlich zutreffenden, aber in Verbindung mit Wohl irriegen, Angaben der Zeugin L. E. G. Das Schwurgericht glaubte damals die sehr fiktive Feststellung machen zu müssen, daß die L. „gute Augen habe und die Fähigkeit besitzt, ihre Schärke der Dunkelheit anzupassen“; eine äußerst fragwürdige Hypothese; zumal Menschen zwar möglicherweise ihr Schärfe vermögen, nie aber ihre Schärfe der Dunkelheit anzupassen vermögen. Der Votaturtermin in diesem Prozeß brachte unter günstigeren rechtlichen Umständen, ganz andere Ergebnisse zu Tage. Täuschungen jeglicher Art sind auf dieser schwach erleuchteten Treppe möglich. Auch der diesmal verantwortliche Staatsanwalt, Staatsanwalt Otto Mayer, bestätigte ausdrücklich, daß er selbst trotz guten Schermögeln beim Experiment weder Personen noch Farbe der Kleidung auf der Treppe zu erkennen vermochte. Er hält höheres Errinnen daher bei der L. trotz großer Schärfe für

für völlig ausgeschlossen.

Legnet man hierzu das Fehlen jeglichen Motivs und das unbekümmerte Verweilen des Wohl, der den Verdacht gegen ihn schon vernommen hatte, vor der Tür des Nordhauses, so ist eine Feststellung heute schon guten Gewissens zu machen; das Ersturteil ist unhaltbar.

Leiche aus der Oder gelandet

Gestern mittag wurde unweit der Fürstenbrücke die Leiche eines Mannes aus der Oder geborgen. Die Ermittlungen der verhinderten Polizei ergaben, daß es sich um den seit November d. J. vermissten 50jährigen Polizei-Oberwachmeister Heinrich S. handelt, der wegen zerstörter Familienverhältnisse freiwillig mit dem Leben Schluss gemacht hat.



Vom Strandkörner Lebensmittelmarkt

Einst Kälte, einmal Wärme bekommen den frischen Lebensmitteln im Allgemeinen nicht gut. Bei den Kartoffeln besteht noch der Nachteil, daß sie durch den regenreichen Sommer zu viel Wasser aufzunehmen und um schon zu saulen beginnen zuhausen. Die sich Kartoffeln einfressen könnten müssen unbedingt ihre Borke abziehen und die saulen anslecken. Hebräer kann Kartoffeln in den Haustauen jetzt auch gernmachen. Wie sie pfuschweise kaufen muss bezahlt 3 bis 4 Pf. dafür. Eine große Hilfe in der Küche und ganzzeitig die billigen Gemüsekonserne, die jetzt überall angeboten werden.

Der Gemüsemarkt ist mit frischen Gemüsen immer noch gut verorgt. Die Wirsingkraut und Karotten sind eine wohltreffende, aber sie lassen sich zu jeder Gelegenheit verwenden: das Wirsing kostet 8 Pf. Von den guten Karotten kostet das Pfund 10 Pf. Auch noch gelben Grünkraut wird jetzt wieder mehr gezeigt. Zillig und sonst in Weißkraut und Rattfutter. Das Ingwer an Weißkraut ist nicht besonders günstig, das Pfund kostet mit 15 Pf. verläuft. Das Wirsing immer der Grünkraut, der uns sehr zusagt. Selbst Spargel kostet um Markt das Pfund kostet über 20 Pf. Der Rattfutter ist zwar billig, aber wenig lecker. Von den Überzügen bietet das Wirsing je nach Größe mit 25 und 40 Pf. an. Eine mittelgroße Rose Blumenkraut kostet je auf einer 30 Pf. Jünger Blattkraut ist immer vorhanden. Das Grünkraut ist preiswert. Karotten kostet 20 Pf. Das Rattfutter 15 Pf. Eine kleine Salatfutter kostet 10 Pf. Von einer 10 bis 20 Pf. Von den roten Karotten kostet das Pfund 15 Pf. Das Rattfutter 15 Pf. Grüne Petersilie zieht man im voraus selbst. Der frische Schnittlauch wird mit 8 Pf. das Pfund verkauft.

Die Fleischwaren befinden sich heute z. T. noch weiter, ohne damit ihre geschmackliche Erfüllung zu verlieren, denn die große Masse des Fleisches ist ja nicht nur bei Zubereitung ein ständiges Gefüllen zu kosten. Wenn man immer mehr Fleisch zu den nächsten Feierstagen möchte, so ist es besser, Fleisch zu den nächsten Feierstagen zu kaufen, als zu kaufen. Es ist kein Preisunterschied zwischen dem Fleisch zu kaufen, das in den Fleischwaren jetzt viel getrocknet werden, gewaschen und gekocht wird. Eine ganze Reihe von Fleischwaren, die man gekocht wird und das billige Fleischpreis. Beim ersten mal ein bisschen teurer sind wie Schinkenfleisch oder Kalbfleisch. Niemand ist jetzt der Schinkenfleisch, so daß man nichts kaufen mehr kann.

Mitglied! Befreiung!
**Beamte, Angestellte und Verwaltungsarbeiter
der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden**
Freitag, den 15. Januar, 1934 Uhr, im Hotel „Vratislavia“,
Kontrollenplatz:

Essentielle Versammlung.

Niedler: Rector Simon, Neusalz, M. d. L., Vorsitzender des Beamtenausschusses des Preußischen Landtags.

Betriebsunfall

Sonnabend früh erlitt der Brenner M. Spiers bei der gründlicher Betriebsnahme des Gasofens in den Keramischen Werken Deutsch-Vissa eine Gasvergiftung. Da der Unfall noch rechtzeitig bemerkt wurde, konnte er aus seiner furchtbaren Lage befreit werden. Bestimmtlos wurde er mit dem Krankenauto der freiwilligen Sanitätskolonne Deutsch-Vissa nach dem Barmherzigen-Brüder-Kloster gebracht.

Mit Gas vergiftet

Sonntag vormittag wurde im Grundstück Körnerstraße 53 ein starker Gasgeruch wahrgenommen, der aus der Wohnung des alleinstehenden 69jährigen Rentners August H. drang. Hausbewohner veranlaßten eine Rettung der Wohnung und fanden den Wohnungsinhaber bewußtlos auf. Er hatte wahrscheinlich einen Dampfmachtsanfall erlitten und dabei in den Schlauch des Gasofers abgerissen. Der Bewußtlose wurde in das Barmherzige-Krankenhaus gebracht und ist dort kurz nach der Einlieferung gestorben.

Senkung der Werk- und Straßenbahntarife

durch den Magistrat beschlossen

Der Magistrat ist in seiner Sitzung am 8. Januar dem Vorschlag des Tarifausschusses der Straßenbahnen beigetreten und hat demnach beschlossen, den Preis der Straßenbahn von 15 auf 12 Pf., der Doppelstreifenkarte von 20 auf 17 Pf. und der Nachtfrachtkarte von 30 auf 25 Pf. zu senken. Ferner hat der Magistrat den Ausgabe von fünf Fahrtkarten zum Preis von 80 Pf. zugestimmt, die auch an Sonn- und Feiertagen gelten sollen. Bezuglich der Werktarife hat der Magistrat beschlossen, den Preis für 1 Kubikmeter Gas von 21 auf 19 Pf., des elektrischen Stromes für Beleuchtungszwecke von 59 auf 45 Pf. und des Kraftstromes von 26 auf 23 Pf. zu senken.

Endlich soll ein besonderer Tarif für Kleingewerbetreibende geschaffen werden, der dazu dienen wird, den Gasverbrauch von über 50 Kubikmetern im Monat zu verbilligen. In einer Besprechung mit der Regierung wurde dieser Beschluss des Magistrats gebilligt, dagegen einer vom Magistrat vorgeschlagenen geringfügigen Senkung des Wasserpriessers widersprochen.

Die Durchführung dieses Vorschlags hängt noch von der Genehmigung des Preisaufstellungsministers ab; den Berechnungen bleibt es überlassen, den Termin für das Inkrafttreten der neuen Preise nach erfolgter Genehmigung zu bestimmen.

Sie müssen . . .

und werden Sie aus unbedingt den Film ansehen, von dem jeder redet wird. Sein Inhalt ist nach einem der besten Romane ausgebaut, die jemals von Dichterhand geschrieben wurden.

„Wo die Wolga fließt . . .“

Der Tonfilm nach dem weltbekannten Roman „Auferstehung“ von Leo Tolstoi läuft täglich ab 4.30 Uhr, legte Vorstellung 8.30 Uhr, bis Donnerstag, den 14. Januar, in den

Öffentliche-Bauhaus-Lichtspielen

Am Donnerstag, den 14. Januar, zur einer Vorstellung von 4.30 Uhr bis 7 Uhr.

Sozialdemokratische Partei

partei-Schrift: „Sowjet-Massnahmen. Januar 1934 - 1935“

Telefon Nummer 59060 - 59061

oderwohl Kontakt von 4-11 und 4-12 Uhr

Stadtverordnetenrat!

Stadtteil 1: Dienstag, Freitag, 20.30 Uhr, im Gewerbehofhaus, im Gewerbehofhaus, im Gewerbehofhaus.

Dienstag, Freitag, 20.30 Uhr, im Gewerbehofhaus, im Gewerbehofhaus.

AUS ALLER WELT

1932

Januar

Verdorbarer Tod eines Bergmanns

In Hitzenthal (Dillkreis) war der 25 Jahre alte verheiratete Bergmann Fritz Rehm beauftragt worden, fünf Kilo Dynamit aus der Sprengstoffhütte zu holen. Auf dem Weg zur Grube kam Rehm mit seiner gefährlichen Last zu Fall. Dynamit entzündete sich und Rehm wurde in Stücke geschnitten.

Sordanschlag auf einen Landjäger

Der in Tettau in Pommern stationierte Oberlandjäger Major wurde am Sonnabend in den Abendstunden auf dem Wege von einem Dienstgang von einem Radfahrer durch einen Schuß schwer verletzt. Es handelt sich um einen möglichen Anschlag. Der Regierungspräsident hat 1000 Mark Belohnung für Ermittlung des Täters ausgesetzt.

Mörder

In Neukirchen (Sachsen) wurde auf Anzeige der einen Ehefrau der pensionierte Grubenmeister Karl festgenommen. Stößl, ein früherer berüchtigter Separatist, im Verdacht, im Jahre 1922 den Kanzleiausschussteppenrich Faß aus Waltrop i. W. ermordet zu haben.

Angeschüchterter Bahnhübergang

In der Nähe von Johannisthal (Ostpreußen) wurden an ungeschützten Bahnhübergang eine 30jährige Bäuerin und ihre 10jährige Tochter von einem Personenzug übersfahren und getötet.

Nachtwächter von Einbrechern ermordet

Der bei der Firma Krahwinkel in Gummersbach besetzte Nachtwächter Peters war gestern nicht aufzufinden. In einem eingeschlagenen Fenster führten Blutspuren zur Agger. Hier des Flusses fand man die leere Patronentasche des Nachtwächters und seinen Hund. Wahrscheinlich Einbrecher ihn in die Agger geworfen, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

Duisburger Desraudant in Frankreich verhaftet

Auf Veranlassung der Duisburger Kriminalpolizei wurde Hermann Willi Haas unter der Beschuldigung, einen Häfnermann um 164 000 Schweizer Franken betrogen zu haben, Marcellus verhaftet.

icht Tage Käfer wegen photographierens

Der 19jährige reichsdeutsche Staatsangehörige Hans Werner, der in den Weihnachtsfeiertagen auf dem Bahnhof des östlichen Städchens Schlukenau verhaftet worden war, er dort Vichtbildaufnahmen gemacht hatte, wurde am Vortag vom Bezirksgericht wegen Photographierens staatsgefährlicher Objekte zu acht Tagen Arrest unbedingt verurteilt. Ihm die Untersuchungshaft in die Strafe eingerechnet wurde, so er gestern auf freien Fuß gesetzt.

Reichswehrsoldat bei einer Nachübung ertrunken

Als am Sonnabend bei einer Nachübung der Reitenden Reihe in Düsseldorf eine Patrouille die Eder durchqueren wollte, stürzte das Pferd des Oberkanoniers Schwertger in eine Unterkunft und wurde durch die starke Strömung abgetragen. Das Pferd konnte sich aus dem Wasser herausziehen; der Kanonier jedoch verzerrt kurz vor dem Ufer in den Tod. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Neuer Deichbruch an der oldenburgisch-ostfriesischen Grenze

An der oldenburgisch-ostfriesischen Grenze hat sich nach der Richtigstellung des Pumpwerkes Holtgast und nach dem geistigen Bruch des Norddeiches bei Augustenhof ein neuer Deichbruch eingestorben ereignet. Die Einwohner wurden alarmiert. Eine eingetroffen war, konnte man das 4 Meter breite Loch Sandkästen stopfen; doch befürchtet man, den Deich könne nicht mehr halten zu können.

Der Bruch des Norddeiches hat sich inzwischen auf 30 Meter vergrößert.

Das Urteil gegen die Überlebenden des Frachtdampfers "Venus"

Die beiden Überlebenden des am 12. Dezember in den nördlichen Gewässern untergegangenen Frachtdampfers "Venus", 1890 Tonnen Spiritus an Bord hatte, sind am Sonnabend wegen Beteiligung am Alkoholschmuggel in verschiedenen Fällen jeder zu 3000 Kronen verurteilt worden. Untersuchungshaft wird jedoch auf die Geldstrafe angerechnet. Die beiden Verurteilten, die Schiffsoffiziere Savage Shantz, die englische Staatsangehörige sind, werden auf Berufung verzichten zu wollen, wenn sie demnächst ihre Heimat entlassen würden.

Raubüberfall auf eine Bank

In die Räume der Wedeler Kreditbank in Wedel drangen Männer, bedrohten den Kassenbeamten mit Schußwaffen und raubten 2800 Mark. Die Täter sind entkommen.

Schweres Verkehrsunfall in Sterkrade

In Sterkrade ereignete sich am Sonnabend mittag ein schweres Verkehrsunfall. Ein holländischer Lieferwagen, der in Richtung Oberhausen fuhr, fuhr einem Omnibus derart heftig in die Flanke, daß dieser umstürzte. Der Führer des holländischen Wagens wurde auf der Stelle getötet; sein Beifahrer schwer verletzt. Von den Insassen des umgestürzten Autobusses erlitt eine schwere Verletzung, während fünf andere mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Pflege Deinen Hals täglich... gurgle trocken mit

30% Salbei

es gehört das zur Hygiene wie das Putzen Deiner Zähne!

Jetzt R.P. 90,- 45 Pf.

Jetzt R.P. 90,- 45 Pf.

Die Falschmünzen

Wie „die falschen Fünziger“ an den Mann gebracht werden — Aus der Arbeit der „Zentralstelle zur Bekämpfung von Geldfälschungen“

Die vor einem Berliner Gericht erfolgte Verurteilung der der Falschmünzer beschuldigten Brüder Sach hat das Interesse der Allgemeinheit wieder einmal auf die Falschgeldgefahr gelenkt.

Szene am Postschalter: Eine Arbeiterin will ein paar Mark auf eine Postanweisung einzahlen. Sie reicht dem Beamten einen Zwanzigmärkchen. Der will ihr gerade weglegen, hört, daß ihm gegen das Licht und sagt ironisch: „Ein Fälscher! Den Schein muß ich einziehen.“ Die Frau ist safiglos. 20 Mark verloren. Ein kaum tragbarer Verlust. — Hast immer sind es die Angehörigen der ärmeren Schichten, an die die Fabrikanten von Falschgeld ihre Produkte abzusuchen versuchen: Arbeiter, kleine Geschäftsläden, Tagelöhneure, Zeitungshändler. Falschgeld rollt durch Deutschland — wie schützen wir uns vor ihm? Nur durch größte Aufmerksamkeit und sorgfältige Prüfung der erhaltenen Geldscheine.

Mit allen modernen Abmehrern kämpft die Polizei gegen das Fälscherunwesen. In Berlin, in einem großen, grauen Hause, nahe der Reichsbank, hat die Deutsche Zentralstelle zur Bekämpfung von Geldfälschungen ihren Sitz. Sie arbeitet Hand in Hand mit der Reichsbank und hat während der Jahre ihres Bestehens schon Hunderte von

Der Erfinder des Stahlhelms



Küstemeister Franz Marx, der Erfinder und Konstrukteur des deutschen Stahlhelms, ist in Berlin im Alter von 70 Jahren gestorben. Dem Kopfschutz durch den Stahlhelm verdanken viele Tausende von Soldaten ihr Leben oder ihre Rettung vor schwerer Verwundung. Unser Bild zeigt Marx bei der Arbeit; er war Linkshänder.

Falschmünzen zur Strecke gebracht. Kurz nach dem Kriege wurde sie gegründet. Bis dahin waren Münzverbrechen verhältnismäßig selten. Erst in der Inflation, als die knapp gewordene Papiergelddecke die Reichsbank zwang, ungemeine Mengen Geldnoten in den Verkehr zu bringen, wandte sich das Verbrechertum, das inzwischen durch die hohe Schule der Betriebsmittel inflationärfälschung gegangen war, diesem lukrativen Erwerbszweig zu. Wie Bilzen schlossen die Falschgeldwerkstätten aus der Erde. Die technisch schlecht gefälschten Geldscheine der Inflationszeit verleiteten geradezu zur Nachahmung. Eine wahre Hölle brach auf dem Falschgeldmarkt aus, und neben den deutschen Geldscheinen wurden auch ausländische Noten in Hülle und Fülle gefälscht und unter das Publikum gebracht. Als dann die Rentenmark kam, ging die Zahl der Fälschungen herunter, doch wurden selbst in den Jahren 1924 und 1925 noch Hunderte von Personen wegen Münzverbrechens verurteilt.

Und heute? Die Wirtschaftskrise des vorigen Jahres mit all ihren Auswirkungen hat den Umlauf von Falschgeld wieder sichtlich anschwellen lassen. Allerdings werden weit weniger Banknoten gefälscht als in den Inflationsjahren. Dies hat seinen Grund: Zur Nachahmung der Reichsbanknoten, die in einem komplizierten Druckverfahren hergestellt werden, braucht man Betriebskapital, kostspieliges Material und eine Menge von technischen Fertigkeiten und Fachkenntnissen. Monateslang muß ver-

sucht und probiert werden, ehe man endlich an die Ausführung gehen kann, denn der Druck einer einzigen Note erfordert zwölf Arbeitsgänge. Deshalb haben sich in den letzten Jahren die betrügerischen Fälscher immer mehr auf *Äußerlingsung von Metallgeld* umgedreht. Unterscheiden sich die gefälschten Noten meist durch mißliche Bilder und Wasserzeichen von den echten, so erkennst man die Metallgeldfälschungen verhältnismäßig leicht am Glanz. Meist stimmen sie auch im Gewicht nicht mit den echten Geldscheinen überein, da der Fälscher hauptsächlich auf das Aussehen seiner Legierung achtet muss. 80 Prozent aller Fälschungen sind schwerer oder leichter als das Original, das jeweils zum Vorbild diente. In Frage kommen ausschließlich Zweiz- oder Fünfmarkstücke, auch Fünfziger, während sich die Fälschung der kleineren Münzen kaum lohnen würde.

Außerordentlich gut ist der Absatz der Fälschungen organisiert. Meist haben die Fabrikanten ihre Vertreiber in Kolonnen durch ganz Deutschland. Eine Kolonne besteht gewöhnlich aus zwei Mann. Sie fahren von Stadt zu Stadt und suchen hauptsächlich kleine Geschäftsläden auf. Dabei verwenden sie folgenden Trick: Während der eine den Laden betritt, eine Kleinigkeit kauft, ein Fälschstück in Zahlung gibt und den Verkäufer durch vieles Reden und Fragen abzulenken versucht, wartet draußen sein Komplize, der einen ganzen Vorrat von Fälschstücken mit sich führt. Ist das Manöver geglückt, so trefft sie sich nachher wieder unauffällig. Der erste gibt dem zweiten die gefälschte Ware und nimmt ein neues Fälschstück in Empfang. Manchmal sind auch drei an dem Betrieb beteiligt. Dann vollzieht sich die Sache so: der erste gibt das Fälschstück in Zahlung, der zweite wartet wieder in der Nähe des Geschäfts und der dritte hat die Aufgabe, den ersten zu decken. Kommt es zu Schwierigkeiten, so betritt er ebenfalls den Laden, mischt sich ins Gespräch und verbirgt sich im Notausfall, als angeblicher Sachverständiger, den fraglichen Schein umzuwechseln. Hast immer fallen die Geschäftsläden auf diesen Trick herein.

Wie arbeitet nun die „Zentralstelle zur Bekämpfung von Geldfälschungen“? Sie führt eine lückenlose Kartei über alle Fälschungen; über alle Personen, die sich des Münzverbrechens schuldig gemacht haben oder auch nur verdächtig sind. Innerhalb der Kartei sind die Hersteller von Falschgeld genau klassifiziert: Der macht nur Zehnmärkchein, der andere ist Spezialist für Metallgeld; die Fälschungen des einen weisen immer wieder dieselben Kennzeichen und Fehler auf. Taucht nun irgendwo ein solches Fälschstück auf, so verucht man an Hand der Kartei, die zugleich auch eine interessante Falschgeldsammlung ist, die Werkstatt herauszufinden, oder aus Technik und Fertigkeit der Nachahmung wichtige Anhaltspunkte zu gewinnen. Auch gelingt es oft mit Hilfe der eingegangenen Meldungen, die Reisekartei der Abfahrtstafeln festzustellen. Die örtlichen Polizeibehörden werden durch Polizeifunk benachrichtigt und warnen dann ihrerseits die Geschäftsläden vor Eintreten der Kolonnen. Schwierig ist die Aushebung der Werkstätten selber. In den menschenüberfüllten Großstädten können sich die Falschmünzerverbände durch öfteres Wechseln ihres Unterstandes immer wieder der Verfolgung entziehen. Es gehört eine mühsame Kleinarbeit, oft monatelange Beobachtungen dazu, ehe einer dieser „Fälschertanten“ gefasst werden kann. Trotzdem hat die Zentralstelle allein im vorigen Jahr mehrere Werkstätten ausgehoben.

800 000 Mark unterschlagen

Die „Bank des Industrievaters“ in Sosnowitz wurde von der Aussichtsbehörde revidiert, und es wurde festgestellt, daß Unterschläge in Höhe von ungefähr 800 000 Mark vorgekommen sind. Der Direktor der Bank, Zukowski, und das Aussichtsratsmitglied Wiesczorek wurden verhaftet. Auch andere Mitglieder des Aussichtsrates sollen in die Angelegenheit verwickelt sein.

Skandal in Lemberg

Ein großer Sittlichkeitsskandal ist durch die Ermittlung der Sittenpolizei in Lemberg aufgedeckt worden. 20 Personen der verschiedensten gesellschaftlichen Kreise bis zu den höchsten sind wegen homoseksueller Vergesellen festgenommen worden. In der Wohnung eines der Verhafteten wurde eine umfangreiche Korrespondenz beschlagnahmt, die beweist, daß es sich um eine förmliche Organisation handelt, die über ganz Polen verbreitet war. Mit Rücksicht auf verschiedene in diese Akte verwickelte Persönlichkeiten durfte verucht werden, die genaue Angemessenheit zu verdecken.

Zwei deutsche Soldatenstiefel gefunden

Erlkennungsmarke nicht mehr zu lesen.

Bei Erdarbeiten in Roupp bei Reims sind die Stiefel zweier im Jahre 1918 gefallener deutscher Soldaten gefunden worden. Die Erlkennungsmarke waren nicht mehr zu lesen.

Prinzessin Sternmire

Von G. Th. Rotman.



Wenn die Holzhäuserzau geholt hätte, welchen Streich ihr Biene spielt, würde sie ihren Raub an anderer Stelle verstecken. Doch jetzt lag das Kästchen offen im Schrank. Und des Morgens zog Bauer Langhans mit seiner ganzen Familie zum Schrank. Jungs, was das ein Gesetz! Große Stücke wurden abgezogen und in die Stäube Wohnung geschleppt.

(Fortsetzung folgt.)

ARBEITER-SPORT

Nr. 2 · 1932

11. Jan.

Noch keine Entscheidung in Schlesiens Fußballmeisterschaft

Waldenburg und Hindenburg spielen trotz zweimaliger Verlängerung 1:1 — 4000 Zuschauer im Waldenburger Stadion — Penzig schlägt Grünberg 5:1 und ist damit Endspielgegner

Der gestrige Sonntag sollte die Spiele um Schlesiens Meisterschaft bis zum Endspiel föhren. Kaltes, aber herrliches Wetter begünstigte die Austragung dieser so wichtigen Kämpfe. Es kam aber wieder einmal anders, als man vermutet und erwartet hatte. Eines aber ist unzweifelhaft: Trotzdem die Oppo im Waldenburger Bergland die verzweifeltesten Anstrengungen macht, Fuß zu fassen, obwohl man nichts unversucht läßt, die Einheit der Arbeiter-Sportbewegung zu zerstören, bewies das geistige Spiel, wo die Massen der Arbeitersportler stehen. Obwohl mit großtmöglicher Reklamierung ein Spiel der Einheitsportler Stern-Jirlau — Eiche-Nieder-Salzburg in Szene gesetzt werden ist, nutzte die Oppo erkennen, daß ihr Erfolg gleich Null ist. Und es sei gesagt, das geistige Spiel in Waldenburg war ein Klassenspiel. Nicht oft bekommen Waldenburgs Arbeitersportler derartige Kämpfe zu sehen. Der Erfolg war bestimmt ein großer.

Beide Mannschaften wußten, daß mit diesem Spiele der Endspielgegner um Schlesiens Meisterschaft ermittelt werden sollte. Es war deshalb von vornherein feststehend, daß man ganz große Spielleistungen zu sehen bekommt. Und obwohl bis zum letzten Moment hart gekämpft wurde, war doch keine Entscheidung zu erzielen. Nun wird Waldenburg abermals Gelegenheit haben, beide Mannschaften im Kampf zu sehen. Am 24. Januar kommt das Wiederholungsspiel im Stadion zu Waldenburg zum Ausklang.

Das Spiel: Gutes Wetter, 4000 Zuschauer das waren der äußere Rahmen für das Spiel. Von Anfang weg drängt O.S. stark und hat auch meist mehr vom Spiel. Bedeckende Angriffe geben den Hintermannschaften immer Gelegenheit, ihr Können zu beweisen. Kurz vor Halbzeit verliert O.S. einen Spieler infolge Verletzung. Trotzdem gelingt zwei Minuten vor Seitenwechsel noch einem wunderbaren Durchbruch das Führungstor. Waldenburgs Stürmertreize konnte sich während der ersten 45 Minuten nie recht zusammenfinden und dadurch zu Erfolgen kommen. Nach Wiederbeginn sind die Angriffe des O.S.-Meisters noch um ein Bedeutendes gefährlicher. Waldenburg wird dadurch stark zurückgedrängt, kann aber mit viel Geschick und großer Defensivarbeit diese muthigen Angriffe abstoßen. Plötzlich liegt Waldenburg im Angriff, gutes Zusammenspiel bringt den Sturm bis in den Raum des Gegners und einen Fehler des linken Verteidiger geißelt auszunutzen, wird der Ausgleich erzielt. Trotz aller Anstrengung bleibt er bis zum Schluß der regulären Spielzeit beim Stande von 1:1. In der ersten Verlängerung werden trotz großer Mühe Tore nicht erzielt. Torlos verläuft auch die zweite Verlängerung, sodass eine Neuauflage des Spieles notwendig wird. Die bessere Gesamtleistung bot die überlegene Mannschaft. Waldenburg durfte aus dem Verlauf dieses Spiels sehr viel gelernt haben und wird im Wiederholungsspiel alle Kräfte daran legen müssen, um den Kreismeisterstitel erfolgreich verteidigen zu können.

Das zweite Spiel fand in Penzig statt und sah Penzig und Grünberg als Gewinner. 3000 Zuschauer erlebten einen überzeugenden Sieg der Penziger. Gutsdienst hatte man von Grünberg mehr erwartet, da dieselben durch den überraschend glatten Sieg über Blau-Weiß-Breslau als starke Favoriten für das Endspiel galten. Grünberg hatte wohl einzeln technisch verschiedene Kräfte, jedoch war das Zusammenspiel überaus mangelhaft. Penzig war technisch und in der Gesamtleistung bedeutend besser. Durch diesen Sieg hat sich Penzig den Weg zum Endspiel um Schlesiens Kreismeisterschaft frei gemacht.

Fußball in der Provinz

Im 3. Bezirk war der Spielbetrieb am gestrigen Sonntag nicht sehr umfangreich. Adler-Jaborek spielte — B.F.L. Mittelwitz und wurde 2:1 geschlagen. Adler-Hindenburg spielte gegen S.B. 92 Bischofsgrün und gewann knapp aber sicher 2:1. Adler-Jaborek hatte für den 6. Januar die sehr spielfähige Mannschaft von Buch-Kundo (BfL O.S.) verpflichtet und spielte 2:2. Im Waldenburger Bergland war die Freie Turnerschaft Königszelt bei B.F.R.-Freiburg zu Gast, wurde aber 3:0 geschlagen.

Fußball in Breslau

Kaapse und aus überraschende Reaktion. Das herliche Metier des gestrigen Sonntags sah Breslaus Arbeitersportler in voller Tätigkeit. Richtig genug blieben die üblichen Überzeugungen nicht aus, andererseits überrascht, daß die Resultate sehr knapp ausgefallen sind. Im Auszeichnungsspiel um den Aufstieg in die I. Klasse sicherte sich Rapid durch einen 3:1 Sieg über Oswig das Anrecht, in der I. Klasse weiterzuspielen. Technik fertigte auch Hundsfeld sicher mit 2:0 ab und hemmte damit, daß ihre Normalverbesserung von Beurteilung ist — Herold hatte zwar mit einer Niederlage gerechnet und doch etwas nach Friedens-Schöpf mit 3:2 als die Befreiter. Die Rennläufe der 4. Kl. Klasse liefen und 1921 trennten sich nach einem völlig gleichwertigen Spiel 2:2 — Sparta setzte Südost in der 1. Halbzeit eine starke Widerstand entgegen, jedoch Südost zur Pause nur 2:1 gewöhnen konnte. Zwei weitere Tore für Südost sicherten in der zweiten Hälfte einen 4:1 Sieg. — Welt hatte bestimmt nicht erwartet, Freie Sportler zu unterliegen. Was größer war die Freude der Sportfreunde-Anhänger, die Mannschaft 5:3 siegen zu sehen. — Formarctis hat das Bestände der Form verloren und maßte von Tasmania eine glatte 4:1-Niederlage hinnehmen. — Einem doppelseitigen Sieg landete Mörchen, welche G. Radlik mit einer 10:1 Bedingung nach Hause kündigte. — Herrmann bewies im Spiel — Alemannia, daß sie sich immer besser entwickeln und stellten dies mit einem 3:1 Sieg unter Beweis. — 1929 brachte eine Enttäuschung, denn sie konnten gegen Breslauer nur 1:1 spielen. — Breslau-Sauerland kommt das Resultat Adler-Gleichheit. — Dönsdorf-Gleichheit überlegen spielte, nach Adler die Tore und obwohl 3:0 siegreich. — Alte konnte — Union nicht bestehen und verlor 2:0. — Praktismania hatte alle Hände voll zu tun, um Bernhard mit 3:2 aus dem Felde zu bringen. — BfL und B.S.B. standen sich im Beiball gegenüber. BfL blieb nach grüner Gegenwehr des Gegners knapp 2:1 ergebnisslos.

Weitere Ergebnisse: BfL II — B.S.B. II 3:2 — Bernhard II — Praktismania II 1:1 — Union II — Halbe II 3:4 — Einigkeit II — Breslau II 6:0 — 1929 — Praktismania II 1:2 — Gute II — 1928 II 5:5 — West II — 3. Sportfreunde II 4:0 — Praktismania II — Tasmania II 2:1 — Mordor II — 1928 II 4:0 — Herrmann II — Alemannia II 6:1 — Liebig II — Südost II 3:1 — Tasmania III — Gewalt II 2:0 — Union III — Einigkeit III 2:2 — B.S.B. III — BfL III 4:2 — B.S.B. I — VfL — BfL II — Jagd 2:2 — Union I — Jagd — Jagd I — Jagd 2:2 — Herrmann I — Alemannia I — Jagd 1:0 — BfL — Egal — Kochol — Jagd 3:1 — Se Goldschmieden trat gegen 1928 gegenüber, für kann keine Stärke mit 3:2 das Spiel für sie aufzugeben und somit verhinderten sie kein weiteres Spiel auszutragen. Hierzu noch 3:3 spielen in Gute und Egal, dort und treten hier noch 3:3 weiteren Spielen 2:2.

Fußball

Bezirksvorstand, Fußballpartie. Sämtliche Spiele mit einem anderen Bezirk müssen durch die vom Bund und gegebenen Abschlussumsätze getätigkt und von den jeweiligen Bezirksleitungen vorher unterschrieben werden. — In der vom 11. bis 17. Januar müssen die Pässe sämtlicher Mitglieder (aktiv und passiv) beim Bezirkstafelalter Gustav Schöpfer, Schlesische Straße 175, zum Einkleben der Spielmarken für 1932 geliefert werden. Ab 18. Januar keine Spielberechtigung Spielmarke.

Schiedsrichter-Vereinigung. Montag, 18. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung im Bezirkslokal. Tagesordnung: Generelles; Vortrag; Bericht; kommende Spiele; Wahlen und schiedenes. Schriftarten zum Abstempeln mitbringen. Ohne kein Zutritt. Der Ausschuss eine Stunde früher.

Bezirkslehrer-Ausschuss. Der Lehrer-Ausschuss führt Jahre 1932 zwei 8-Tage-Kurse für Lehrer-Techniker durch. Erste Kursus beginnt am 18. Mai und endet am 6. Juli. Zweite Kursus beginnt am 5. Oktober und endet am 23. Dezember. Kursusabend ist immer Mittwoch. Nähere Bekanntmachungen folgen.

VfB. Orlaschin. Anschriften sind nur an den 1. Vorsitzenden Karl Grieger, Breslau-Hartlieb, Karlmauer 28, zu richten. **BSC. 1924.** Anschriften nur an den Vorsitzenden Karl Spindler, Uderstrasse 40.

Freie Turnerschaft Breslau e. V.

Funktionseröffnung am Sonnabend, dem 23. Februar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6. — Jahresversammlung 5. Februar im kleinen Saal. Turnen fällt an diesem Abend aus.

Turntag, Turnersinn! Mittwoch, den 18. Januar, ist nächste Lehrstunde abends 20 Uhr in der Liegnitzer Turnhalle. **Auftrag, Frauen!** Mittwoch, den 18. Januar, 19—20 Uhr, zweite Lehrstunde, Liegnitzer Turnhalle.

2. Frauen-Abteilung. Mittwoch, 16. Januar, Heim-Seydlitzstraße 1. Musikinstrumente mitbringen.

4. Frauen-Abteilung. Montag, 18. Januar, 20 Uhr, Versammlung in der Halle.

7. Frauen-Abteilung. Donnerstag, 14. Januar, 20 Uhr, in der Halle Funktionärerversammlung.

3. Männer-Abteilung. Donnerstag, 14. Januar, 20 Uhr, der Gemeinde-Turnhalle Generalversammlung.

5. Männer-Abteilung. 26. Januar Funktionärerversammlung. — 29. Januar Jahresversammlung, "Eichenhammer". Abend bis zum 22. Januar an den Vorsitzenden.

6. Männer-Abteilung. Dienstag, 12. Januar, Versammlung. — 1. Männermannschaft; Freitag, 15. Januar, Versammlung. — 3. Männermannschaft bei Altman.

7. Männer-Abteilung. Sonntag, 24. Januar, vor 9 Uhr, Jahresversammlung bei Grundmann, Mitgliederversammlung. Anträge bis zum 20. Januar an den Vorsitzenden.

Tennis-Abteilung. Mittwoch, 20 Uhr, bei Koschel-Semmlung. Vortrag des Genossen Simon.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund "Solidarität"

Ortsgruppe Breslau. 13. Januar, 20 Uhr, Vorstandssitzung im Heim, Mehlgasse. Inventarverzeichnisse nicht vergessen! Abteilung Oderort. Nächster Abteilungsabend am 2. Februar bei Wieschel, Barthstraße 6. — Abteilung Scheidnig. 12. Januar Abteilungsabend bei Wolff, Höfestraße 15. — Abteilung Friedewalde. 16. Januar Abteilungsabend bei Koschel, Hundsfelder Straße. — Abteilung 11. Januar, 20 Uhr, Vortrag im Heim Friedrich-Wilhelm-Straße 45. 12. Januar, 20 Uhr, Heim Nord, Mehlgasse. 15. Januar, 20 Uhr, Arbeitsgemeinschaft Heim Nord. — Kindergruppe. 14. Januar, 17 Uhr, Spiele im Heim Nord, Mehlgasse. — Motorradfahrt. Abteilung 15. Januar, 20 Uhr, Fahrlabend im Zentralaal, Westendstraße 50/52.

Athletik

Freie Sportvereinigung 1897. In der kommenden Woche unser Leistungsbetrieb im vollen Umfang wieder ein. Jugend und Männer jeden Mittwoch ab 18 Uhr in der Turnhalle am Sauerbrunnen. Donnerstag, 19 Uhr, Turnhalle Waterlooplatz, ab 18 Uhr, Turnhalle am Sauerbrunnen. Das Ziel der Mädchens und Sportlerinnen findet am Dienstag, 18 Uhr, in der unteren Halle am Sauerbrunnen und Donnerstag ab 18 Uhr in der Turnhalle Reichstraße statt.

Flugport

Sturmvogel. Wegen Abholung des Flugkurses in Sauerbrunn findet die Monatsversammlung eine Woche später, am 21. Januar, statt.

Kulturnereine

Freie Menschen. Jugendabend fällt heute aus. Dienstag, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung, Gewerkschaftshaus, 3. Stock, Nr. 7/8.

Wieder ein wichtiger Broze entschieden

Es gibt nur einen bundestreuen Dresdner Sportverein 1910.

Der dem kommunistischen Sportverband angehörende vom Arbeiter-Turn- und Sportbund e. V. ausgeschlossene Dresdner Sportvereins 1910 darf diesen Namen nicht mehr führen, laut Urteil des Oberlandesgerichts Dresden vom 15. November 1931. Um die Niederlage der Kommunisten vor ihrer ganzen Größe zu verbergen, muß man wissen, daß sie zum Gericht stießen und den Broze gegen den bundestreuen des Vereins führen! Die Kommunisten sagten vor dem Gericht Dresdner gegen den bundestreuen Teil, daß er nicht Reich habe, sich Dresden Sportverein 1910 zu nennen. Amtsgericht entschied das Gegenteil. Die Kommunisten deponieren beim Oberlandesgericht Berufung ein. Nach einer Prozeßführung vor dem höchsten sächsischen Gericht ist die Berufung abgelehnt worden. Die umfangreichen Kosten für Prozeßführungen muß nach dem Urteil des Landgerichts abgezahlt werden.

Wir können verstehen, daß der kommunistische Sportverein einen Mitgliedern Sonderbeiträge zur Sanierung der Arbeitsbeschaffungsstelle verlangt. Die Sanierung der Arbeiter-Turn- und Sportbund kommt ihm teuer zu. Das keine Kommunisten selbst zum Rad laufen und sich zweitmaßen beobachten lassen. Unrechtmäßigkeiten gegenüber bundestreuen Mitgliedsverein begangen zu haben, das ist Kronwiderspruch und verdient in der Geschichtsschreiber des KPD-Sportverbandes schändlich zu werden.

Notizen

1. Bezirk, 14. Kreis

Spieldienste. Die Jahresversammlung der Spieldienste findet nicht am 11. Januar, sondern am 18. Januar, in der Liegnitzer Halle statt.

Arbeiter-Sportartikel Breslau e. V.

Techniker-Abteilung. Sonnabend, den 16. Januar, 20 Uhr, wichtige Sitzung im Kartellbüro. Tagesordnung: Terminierende 1932 (Ausstellung), "Rast" 1932, verschiedene. Sämtliche Sparten müssen ihre Leistungen entblößen.

Kreisring der Leichtathleten Arbeiter-Sportler

Der 1. Kreis Leichtathleten des Arbeiter-Sportlerbundes hält am Sonntag, dem 17. Januar, in Breslau im Vereinsheim der Freien Sportvereinigung 1897, Kleine, Hofstrasse 7, seine Kreisgeneratversammlung ab. Um 8 Uhr vormittags Vorhandenstellung, um 10 Uhr Eröffnung des Kreisringes. Die Vereine müssen die beobachtenden Vorrichtungen für ihre Delegierten befolgen, da sonst kein Stimmrecht.

Handball

Spieldienste. Am Samstag, dem 17. Januar, unter 14:30 Uhr im Gewerkschaftshaus der jüllige Spieldienst.